

Der Übertitel-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Tertiärarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr
4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post
das Versandgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II

Inserate pro 3 gespaltene Zeile 2 Mr., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an
Otto Schmitz, Berlin O. 27, Andreaskirch. 6111, zu richten.

Auflage: 109000 Exemplare

Inhalt:

Unsere Organisation im Lichte der deutschen Gewerkschaftsstatistik (I.). — Kritische Streitsäule durch die Volkswirtschaft. — Drei Generationen im Reiche der Färberrei, Wäscherei und Chemischen Reinigung. — Moderne Sklaverei. — An dem ist jedes Wort verloren. — Die Situation der Berliner Rosamentierergehülfen. — Färber-Konferenz für Rheinland. — Die Notwendigkeit der Gewerkschaften. — Die Süddeutschen Seidenstoffweber und ihr Einheitslohn tarif. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmerskreisen. — Aus Handel und Industrie. — Patent-Vericht. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Belanntmachungen. — Totenliste. — Streitsfalltafel. — Versammlungskalender. — Rundschau. — Anzeigen. — **F e u i l l e t o n :** Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Unsere Organisation im Lichte der deutschen Gewerkschaftsstatistik.

Unter Statistik versteht man eine Darstellung, welche es ermöglicht, über irgendeinen Gegenstand nach Maß und Zahl Vergleiche anzustellen. Solche Statistiken sind außerordentlich wichtig, denn ohne statistische Erhebungen würden wir gewiss kaum im Dunkeln herumtunnen, und die Ursachen der Ermittlungen im öffentlichen Leben wären nicht genau zu erkennen, und es könnten keine Rückschlüsse auf das gesamte Geschehen gezogen werden. Die Statistik ist also ein Instrument, um die gesetzlichen Pflichten, die etwa unter Strafenbelastung einen natürlichen Strafenschwert zu erfüllen hat. Die Statistik hat Gewalt zu betreuen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Das Deutsche Reich hat ein eigenes Statistisches Amt, welches alle Vorgänge im öffentlichen Leben Deutschlands, soweit diese für später Vergleiche von Wichtigkeit sind, registriert, und diese registrierten Vorgänge alljährlich im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ veröffentlicht. Neben diesen durch fortlaufende Registrierungen gesellschaftlicher Vorgänge gewonnenen Zahlen stellt das Deutsche Reich auch noch periodenweise Erhebungen über diesen oder jenen Gegenstand an. So haben wir alle 5 Jahre eine Volkszählung, und so hatten wir in diesem Jahre am 12. Juni die Berufss- und Gewerbezählung. Auch die von Jahr zu Jahr in den Verwaltungsberichten der verschiedenen Körperschaften usw. wiederkehrenden Zahlen gestatten, Vergleiche anzustellen und zu kontrollieren, ob Fortschritte gemacht wurden oder nicht.

Auf die leichtere Weise wird auch die Gewerkschaftsstatistik gewonnen, welche die Generalstatistik der Gewerkschaften Deutschlands alle Jahre herausgibt. Für die Gewerkschaftsbewegung ist diese fährliehe Statistik von sehr großer Bedeutung. Sie gestattet uns, gewissermaßen von einer höheren Warte aus, zunächst noch einmal einen Überblick über die Entwicklung der eigenen Organisation zu machen und dann aber läßt sie alle anderen gewerkschaftlichen Organisationen an uns vorbeiziehen, damit wir Gelegenheit haben zu sehen, in welchem Verhältnis diese anderen Gewerkschaften zu unserer eigenen Organisation stehen. Für einen eifrigeren Gewerkschafter — und wir sollen ja alle eifrig sein — ist dieser Vergleich sehr wichtig. Ein solcher Vergleich soll die Tatkräft anfeuern. Diejenigen Gewerkschaften, welche mit ihrer Mitgliederzahl an der Spitze marschieren, werden natürlich alles aufzubieten, um an der Spitze zu bleiben, während die anderen den Ehrengang besetzen werden, die an der Spitze marschierenden durch Gewinnung größerer Mitgliederzahlen von der Spitze zu verdrängen. Jedoch diese Rivalität ist es nicht allein, welche den Gewerkschafter an dem Vergleich der Mitgliederzahlen der einzelnen Organisationen interessiert. Der aufmerksame Gewerkschafter wird etwas tiefer blicken und wird die Zahl der Mitglieder mit der Zahl der im Berufe beschäftigten Personen vergleichen. Ein solcher Vergleich ist sehr interessant; er zeigt nämlich, daß die absoluten Mitgliederzahlen bei Gewerkschaften nicht zum Gradmesser der Stärke der Gewerkschaften benutzt werden können. So weit sich die Macht einer Gewerkschaft auf die Mitgliederzahl stützt, kommt nicht die Mitgliederzahl im Vergleich mit der Mitgliederzahl anderer Gewerkschaften, sondern die Mitgliederzahl im Vergleich zu der Arbeiterszahl im Berufe in Betracht. Und bei einem solchen Vergleich da zeigt es sich dann, daß nicht immer diejenige Gewerkschaft die stärkste ist, welche in der Gewerkschaftsstatistik mit einer hohen Mitgliederzahl glänzt, sondern daß die stärkste Organisation diejenige ist, welche die meisten Personen ihres Berufes ... sich heranzieht.

Leider können wir bis zum 1. Juli noch nicht die Verhältniszahl der organisierten Arbeiter auf Basis der im den einzelnen Berufen bestandenen nicht angeeigneten und für die Basis der letzten Jahre brauchbaren Unterlagen feststellen. Wie ich bereits weiter oben mitteilten habe die letzte Berufs- und Gewerbezählung erst am 12. Juni d. J. stattgefunden. Die Zahlen dieser Zählung liegen also noch nicht vor. Die Zahlen der vorhergeschilderten Berufs- und Gewerbezählung können wir aber als Vergleichszahlen zur Beurteilung der heutigen Verhältnisse nicht benutzen, denn diese Zählung fand im Jahre 1890 statt und sind jene Zahlen durch die zwölfjährige Entwicklung natürlich weit überholt worden. Um nachstehen Näheres über die Berufszählung erzähliglich verbanden zu wissen, haben wir einzige Fragen zu stellen, welche uns die Ergebnisse der Zählung ergeben werden. Diese Fragen sind wie folgt:

organisierte Arbeiter aufzuweisen haben. Nach den Rechnungsergebnissen der Textil-Werksgenossenschaften von Jahre 1906 wären es etwa 8½ Proc., welche als organisiert zu betrachten sind. Da jedoch in diesen Rechnungsergebnissen die vielen in der Textilindustrie beschäftigten Heimarbeiter nicht im Begriffen sind, so wird das Prozentverhältnis der Organisierten im Verhältnis zu den Beschäftigten ein noch kleineres. Diese Tatsache zeigt unseren Mitgliedern, daß wir noch sehr dararbeiten, agitieren und organisieren müssen, um die Macht in der Organisation vereinigt zu haben, welche die Textilarbeiter notwendig haben, um ihre Interessen gründlich wahrzunehmen.

wendig haben, um ihre Interessen gründlich wahrzunehmen.

Die Macht einer Organisation, ihr Einfluss auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse hängt aber heute keineswegs nur von der Zahl der Mitglieder ab. Eine Organisation wird erst dann ihre Aufgabe am besten erfüllen, wenn sie neben einer großen Mitgliederzahl auch recht gefüllte Kassen aufzuweisen hat. Eine Organisation mit gefüllten Kassen ist auch vom Unternehmertum gefürchtet. Die moralische Macht einer Organisation mit recht gefüllten Kassen ist eine viel größere als wie diejenige einer Organisation, die nur mit Hängen und Bangen die laufenden Ausgaben beden kann. Gar mancher Angriff auf die Interessen der Arbeiter wird von den Unternehmern unterlassen, und viel leichter sind die Unternehmer zu Unterhandlungen bereit, wenn sie wissen, hinter den Arbeitern steht eine Organisation in guten Kassenverhältnissen, welche sofort mit allem Nachdruck eingreifen kann, um die Rechte der Mitglieder zu wahren oder ihnen Nachdruck zu verschaffen. Auf die gute Instandhaltung der Kassenverhältnisse haben daher eine Organisation die allergrößte Sorgfalt zu verwenden und in dieser Beziehung — das müssen wir sagen — marschiere die Textilarbeiter in der deutschen Gewerkschaftsstatistik auch nicht an der Spitze, sondern weit, weit, sehr weit hinten. Schon die Einnahmen geben kein günstiges Zeugnis. Während wir im Bezug auf die Zahl der Mitglieder an fünfter Stelle stehen, stehen wir in Bezug auf die Jahresentnahmen, auf den Kopf der Mitglieder, hinter den unter 60 Gewerkschaften vor 68. Stelle. Dieser Zustand kann nicht bestehen, und es muß unbedingt für uns, für uns alle, ein Ziel gesetzt werden, daß es in einem einzigen mal ganz Arbeit in geordneten Kassen. Und damit die Mitglieder sich schon heute ein klares Bild von den Einkommensverhältnissen der Gewerkschaften machen können, sei Ihnen folgende Tabelle der Gewerkschaften, die etwa dieselben Anforderungen auszuhalten haben wie die Textilarbeiter, zum Studium empfohlen.

	In den nachfolgenden Gewerken p. ine Jahreseinnahme:
Hafenarbeiter	88,26 M.
Metallarbeiter	82,87 "
Holzarbeiter	80,91 "
Kohlearbeiter	22,12 "
Bauhülfsarbeiter	22,02 "
Maurer	20,85 "
Schuhmacher	18,71 "
Bergarbeiter	15,87 "
Fabrikarbeiter	15,48 "
Schneider	12,61 "
Textilarbeiter	11,42 "

Legitilarbeiter 11,42
Aus dieser Nebeneinanderstellung geht hervor, daß unsere Organisation nicht auf der Höhe der Zeit steht. Man sehe sich die Tabalarbeiter an, deren Städteinnendverhältnisse doch gewiß nicht besser sind wie diejenigen der Legitilarbeiter; die Jahreseinnahme dieser Gewerkschaft, pro Kopf der Mitglieder, ist aber fast um 100 Prog. höher wie unsere. Nun wird man sich vielleicht damit zu trösten suchen, daß man sagt, nun im Jahre 1907 wird es besser werden, denn vom 1. Januar ab haben wir die Staffelbeiträge und demzufolge eine größere Anzahl Mitglieder mit höheren Beiträgen. Diesen Trost müssen wir den Mitgliedern leider rauben. Es kann heute schon gesagt werden, daß dieses System der Staffelbeiträge vollständig versagt hat. Folgende Aufstellung über die Beitragseistung im ersten Quartal 1907 mag dies beweisen. Es wurden berlaufen:

486 920	Marken à 20 Proz.	=	88,28 Proz.
700 825	" à 80 "	=	58,27 "
90 896	" à 40 "	=	6,00 "
88 528	" à 80 "	=	6,58 "

Da muß natürlich in erster Linie darauf Bedacht genommen werden, daß die Organisation stets in der Lage ist, die nach dieser Richtung hin in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Tut sie das nicht, läßt man, um ein altes Sprichwort zu gebrauchen, in finanzieller Beziehung „fünf grade sein“, und kann dann die Organisation das Versprechen nicht halten, dann geht das Vertrauen der Mitglieder in die Organisation verloren, und dies trägt, wenn auch nicht alles, so doch sehr viel dazu bei, daß immer wieder Mitglieder verloren gehen. Jene aus diesem Grunde verloren gegangenen Mitglieder sind aber dann nur sehr schwach wieder zurückzugewinnen. Unsere agitatorisch tätigen Kollegen und Kolleginnen haben es gewiß nicht an Mühe und Arbeit geschenkt; das beweist die Tatsache, daß im ersten Quartal dieses Jahres 15 931 Mitgliedsbücher umgesetzt wurden. Also rund 18 000 neu angekauftene Mitglieder in einem Quartal! Das stellt dem Werbemeister der agitatorisch tätigen Mitglieder ein glänzendes Zeugnis aus. Um so schmerzlicher aber ist die andere Tatsache, daß die eigentliche Mitgliederzunahme nicht 15 931, sondern nur 6386 beträgt; es haben also in demselben Quartal nicht weniger wie 9545 Mitglieder der Organisation wieder den Rücken gekrempelt. Und im zweiten Quartal dieses Jahres wird es nicht besser sein. Das muß zu berücksichtigen! Da ist irgendwo etwas nicht in Ordnung; und was das ist, das findet man, wenn man an Langenselau und noch manchen anderen Ort denkt. So wird Zeit, daß die Mitglieder dafür Sorge tragen, daß die Deminschuh am Verbandswagen auf das natürliche Maß reduziert werden, denn sonst wird er derart mit Hemmvorrichtungen belastet, daß er andere Lasten nicht mehr aufnehmen kann oder zusammenbricht. Wenn wir vorwärts kommen wollen, dann kann das auch nur unter der Devise geschehen: Immer in der Offensive, niemals in der Defensive.

in der Offensive, nimmer in der Defensive.
Es ist deshalb zu begrüßen, daß die verschiedenen Ortsverwaltungen sich regen, um die Initiative für höhere Weitwirkung zu ergreifen; hoffentlich überläßt oder bet Hauptvorstand dieses Mal die Initiative nicht allein den Mitgliedern, sondern stellt sich an die Spitze dieser Bewegung. Das erste, was da nun zu tun ist, muß sein, daß der Hauptvorstand spätestens am Schluße dieses Jahres eine Deutschzeit veröfentlicht, in welcher er nachweist, welche Anforderungen die Mitglieder in der Zeit vom 1. Juli 1905 bis zum 30. September 1907 an die Organisation gestellt haben und welche Kosten diese Anforderungen verursacht haben würden.

Daneben müßte eine Auffstellung gegeben werden darüber, welche Anforderungen die Organisation erfüllt hat und welche Kosten diese Erfüllung verursachte. Es würde dann sehr leicht festzustellen sein, welche Mehreinnahme erforderlich ist, um den an die Organisation gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Eine solche Auffstellung ist unbedingt notwendig, und sie läßt sich auch sehr leicht anfertigen, da ja für jede beantragte Bewegung Fragebogen vorliegen, welche die Zahl der in Betracht kommenden Personen enthalten. Wenn dann für alle beantragten Bewegungen eine mittlere Streildaauer von vier bis sechs Wochen angenommen wird, so läßt sich schon ein einigermaßen stichhaltiger Aufpunkt über die Höhe der finanziellen Mittel, deren die Organisation benötigt, geben. Wenn die Mitglieder sehen werden, was man von der Organisation fordert und was man ihr aber nur gab, dann werden sie sich nicht mehr der Notwendigkeit verschließen können, die nötigen Beiträge zu zahlen. Wir glauben auch, daß, wenn schon vor den früheren Generalversammlungen eine solche Auffstellung gegeben worden wäre, die Schreier, welche der Organisation den Untergang prophezeiten, wenn sie höhere Beiträge festsetzte, diese Schreier dann durch die nächsten Tatsachen gar bald zum Verstummen gebracht worden wären. Gibt der Hauptvorstand eine solche Denkschrift zeitig genug heraus, dann hat er seine Pflicht erfüllt. Lehnt dann die Generalversammlung in Leipzig die erforderliche Beitragserhöhung ab, dann trifft den Hauptvorstand keine Schuld, dann tragen für alle späteren Vorkommnisse diejenigen die Schuld, welche der Organisation die Mittel verausgabten, die sie notwendig hat, um ihre Aufgaben

In einem zweiten Artikel werden wir die anderen Abteilungen der Kassenverhältnisse in der deutschen Gewerkschaftsstatistik durch-

Kritische Streifzüge durch die Malereiwerke des 19. Jahrhunderts.

Vollswirtschaft. Die **Vollswirtschaft** — auch Nationalökonomie und politische Ökonomie genannt — ist ein Gebiet, auf dem man zahlreiche arg überparteiische und überstimmigkeiten wahrnimmt, wenn man es offenen Auges durchwandert. Unter **Vollswirtschaft** versteht man die Produktion und deren Beziehungen zur Konsumtion, also die Erzeugung von Gebrauchsgegenständen und deren Vermittlung an die Verbraucher dieser. Die **Vollswirtschaft** sorgt also für die Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Volksgenossen. Wenigstens soll sie das tun. Sie braucht aber auch nicht darüber hinausgehen, um ihren Zweck zu erfüllen, braucht z. B. nicht Bedürfnisse heranzurufen, um diese dann befriedigen zu können. Ihre Aufgabe ist mit der Befriedigung der Bedürfnisse erfüllt, die sich aus der kulturellen Entwicklung von selbst ergeben, und sie braucht dieser Infosse nicht Vorschub zu leisten, daß sie neue Bedürfnisse weckt, braucht also der Kultur nicht ins Handwerk zu pfuschen. Die **Vollswirtschaft** sollte heute für das ganze Volk sein, was die chemalige Familienwirtschaft für die Familie war, nicht mehr und nicht weniger. Diese Familienwirtschaft bestand bis zur Entwicklung des Tauschhandels, also bis zu dem Punkt, wo die einzelnen Familien nicht mehr nur zwecks Befriedigung ihrer

eigenen Bedürfnisse arbeiteten, sondern auch schon geweckt. Der Bedürfnis anderer Familien oder Volksgenossen. Volkswirtschaftlich genommen war also die Familienvirtschaft für die einzelne Familie dasselbe, was heute die Volkswirtschaft für das ganze Volk sein müsse. Nunmehr müsste auch die heutige Volkswirtschaft für das ganze Volk dasselbe sein, was die ehemalige Familienvirtschaft nur für die einzelne Familie war; nichts mehr und nichts weniger.

Sehen wir nun zu, ob die heutige Volkswirtschaft diesen ihren Zweck voll erfüllt und ob sie nicht noch andere Zwecke, die ihr fernliegen sollten, erfüllt. Untersuchen wir, ob die Volkswirtschaft erstenfalls die Bedürfnisse der Volksgenossen in genügendem Maße gemäß dem Stande der Produktion deckt oder ob sie zweitens dies nicht tut und andererseits Aufgaben zu erfüllen sucht und erfüllt, die ihrer eigentlichen Zwecken fernliegen.

Was die Produktion anlangt, so wird dieselbe von der Volkswirtschaft in einem Maße betrieben, daß sie den an sie gestellten Anforderungen voll entspricht. In diesem Weitacht tut die Volkswirtschaft voll ihre Schuldigkeit. Ja, sie tut noch mehr: sie versorgt nicht nur das eigene Volk mit allem, was dies gerechterweise von ihr verlangen kann, sondern versorgt auch noch fremde Völker mit ihren Produkten. Das geschieht aber nicht etwa erst, wenn darüber Gewissheit besteht, daß das eigene Volk unter dieser Produktionsabgabe an andere Völker keinen Mangel leiden kann, in welchem Fall dagegen gar nichts zu sagen wäre, sondern auch dann, wenn das Gegenteil Gewissheit ist. Die heutige Volkswirtschaft ist also Weltwirtschaft, die es aber dennoch auch wieder nicht für ihre Aufgabe ansieht, die ganze Welt mit Gebrauchsgegenständen zu versorgen. Die Volkswirtschaft hält sich also weder brennen, die Bedürfnisse des eigenen Volkes, noch die aller Völker zusammen zu denken; sie gibt ihre Produkte nicht dahin, wo sie fehlen und gebraucht werden können, sondern dahin, wo sie am besten bezahlt werden. Natürlich werden sie dort auch gebraucht, sonst würde man sie nicht abrufen, sie könnten aber anderwärts noch notwendiger gebraucht werden, werden aber dessen geachtet oft anders hingegangen, weil sie so mehr einbringen. Die außerländische "Volkswirtschaft" würde ruhig zusehen, wie tausende Volksgenossen infolge Mangels zugrunde gehen, und sie würde sich nicht entziehen können, ihre Wirtschaftspolitik zugunsten der Volksgenossen zu ändern, wenn sie diese ihre Wirtschaftspolitik die Gelddrücke stillt und sie nicht sicher sein könnte, daß dies nach Aenderung ihrer Wirtschaftspolitik in mindestens denselben Maße der Fall wäre. Die heutige Volkswirtschaft betrachtet es also nicht als ihre Aufgabe, die Bedürfnisse des Volkes zu massen, sondern nur die die Volkswirtschaft ausübenden Unternehmer zu befriedigen. Das ist ebenso unrichtig, wie wenn unter der Herrschaft der Familienvirtschaft das Oberhaupt der Familie nur für sich hätte sorgen wollen; denn die wirtschaftlichen Unternehmer von heute nehmen in der großen Volksfamilie heute dieselbe Stellung ein, die das Oberhaupt der Familie früher einnahm. Die heutige nationale Volkswirtschaft bereut also nicht, wie es sein müsse, auf dem Bestreben, die Bedürfnisse des ganzen Volkes zu befriedigen, sondern auf dem, die Bedürfnisse der sie ausübenden Unternehmer zu befriedigen. Dass dabei die Bedürfnisse des ganzen Volkes und zum Teil noch anderer Völker bis zu einem gewissen Grade mit befriedigt werden, ist nicht der Absicht der Volkswirtschaft treibenden Elemente, sondern der Wirkung deren volkswirtschaftlicher Verrichtungen zu danken; nicht, um das Volk zu befriedigen, treiben die Unternehmer Volkswirtschaft, sondern um sich selbst zu befriedigen, was freilich ohne das erstere nicht möglich ist, weil die Bedürfnisse der Unternehmer erst durch Befriedigung der Bedürfnisse der Abnehmer ihrer Waren befriedigt werden können. Die Waren finden nur Abnehmer, wenn sie irgendwo Verlangen dieser befriedigen können, und sie befriedigen nur ein Verlangen der Lieferanten, wenn sie Abnehmer finden, weil der Lieferant erst mit dem Erbs aus den Waren sein Verlangen befriedigen kann. Wenn steht, was der Occupant der Volkswirtschaft sein müsse: die Versorgung des Volkes mit Gebrauchsgegenständen, ist nur unabdingbar Mittweg, und was nur Mittweg sein sollte: die Befriedigung auch des Unternehmers, ist zum Hauptweg geworden. Was wie Volkswirtschaft nennen, ist nur die notwendige Wirkung wirtschaftlicher Einzelverrichtungen; was an sich selbst handlung sein sollte, ist mit Wirkung einer Handlung, und was nur Wirkung einer Handlung sein sollte, wird zur Handlung selbst. Durch Handlungen auf volkswirtschaftlicher Grundlage sucht jeder einzelne Unternehmer sein eigenes Ziel zu befriedigen, anstatt die Bedürfnisse des ganzen Volkes, und erst auf dem Umweg der Befriedigung des einzelnen Unternehmers wird die Volksmasse befriedigt, und meist auch nur in beschränktem Maße. Und den Prozeß, der sich bis zu dieser auf dem beschriebenen Umweg ausgedehnten Befriedigung des Volkszuges, nennt man dann — Volkswirtschaft. Eine nette Volkswirtschaft, bei deren Ausübung jedoch nur an sich deutl oder an die Volksgenossen doch nur durch sich selbst.

Dieser Widerstand gebiert natürlich zahlreiche andere Widerstände. Zu Ihnen ist zunächst die zu zählen, daß der Unternehmer, nicht um die Volksgenossen, sondern um sich selbst zu befriedigen, zwecks Beschleunigung des Absatzes seiner Waren hohe Ausgaben macht, was auch gegen das Interesse der Volksmasse ist, wenn auch nicht in ihrer Eigenschaft als Produzenten, so doch in der als Konsumenten. Der Unternehmer sendet seine Mefsenden ins Land, oft auch in mehrere Länder, um seine Waren anpreisen zu lassen. Er lädt also ganz unnötigerweise feststellen, an welchen Waren Bedarf ist, wo doch der Bedarf sich ganz allein äußern würde. Er lädt sogar durch Anpreisung neuer Wälder künstlich den wirklichen Bedarf steigern, wo es doch nur seine Aufgabe wäre, den schon vorhandenen Bedarf mit dessen zu helfen. Ein Unternehmer sendet seine Waren von Berlin nach Hamburg, und ein Unternehmer in Hamburg ganz gleichartige Waren nach Berlin. Und hier wird das Geld rein zum Fenster hinausgeworfen, wirklich volkswirtschaftlich genommen; gar nicht davon zu reden, daß Waren von Deutschland nach England geben, um, von dort wieder zurückgekommen, als englische Erzeugnisse auf den deutschen Markt gebracht zu werden. Hierdurch werden die Konsumenten nicht bloß übervorteilt, sondern direkt betrogen, also volkswirtschaftlich veraukt. Anstatt für das Wohl der Volksgenossen zu sorgen, bringt die Volkswirtschaft Wehe über sie.

Dieselbe volkswirtschaftliche Widerstand, der sich in dem großen Anpreisung und Verschleißes der Waren gemachten Aufwand zeigt, der in den Kreuz- und Querfahrten der Waren von einem Orte nach einem anderen liegt, wo ganz gleichartige Waren hergestellt werden, äußert sich auch in der Zollpolitik, die gewisse volkswirtschaftliche Bestrebungen unterdrückt soll. Der Zweck der Volkswirtschaft ist nach dem Dargelegten, dem Volke solide Waren wie nur möglich zuzuführen, d. h. zu den heimischen Produkten auch die ausländischen zugeföhren, soweit uns solche vom Auslande zugeführt werden können, gleichviel, ob es sich hierbei um Rohprodukte, Halb- oder Ganzfabrikate handelt, denn je mehr Produkte uns vom Auslande zugeführt werden, um so mehr kann ja im ganzen verbraucht werden. Man schlägt aber die Grenzen gegen einen großen Teil solcher Auslandsprodukte ab, als ob sie die Pest an sich trügen, bemüht sich aber gleichzeitig, heimische Produkte im Auslande abzusehen, als ob man im Innlande für sie keine Verwendung hätte. In der Tat ist das auch in gewissen Sinne der Fall: die verschiedensten Arten des Unternehmergewinns vereiern die heimischen Produkte darunter, daß sie nicht in dem Maße wie sie erzeugt werden, von der Volksmasse erstanden werden können. Auch ein volkswirtschaftlicher Zeiler. Dazu kommt, daß man die Produkte durch hohe Eingangsgebühren auf Importprodukte noch weiter verteuert und den Absatz derselben im Innlande noch weiter erschwert. Und dann die so verteuerten Erzeugnisse, welche doch vernünftigerweise alle zunächst dem eigenen Volke zugänglich gemacht werden sollten, überhaupt abschließen zu können, sucht man dann dasselbe Ausland auf, dessen Erzeugnissen man den Eingang ins Innland verweigert.

So jagt in der Volkswirtschaft immer eine Widerstand, die andere, weil eine die andere gebiert. Und das wird solange so bleiben, wie die Volkswirtschaft nicht anstatt nach kapitalistisch-egoistischen, nach Grundsätzen geführt wird, die lediglich auf Aussichten für das Volkwohl beruhen. Das wird aber erst unter dem Sozialismus möglich werden, unter dessen Herrschaft das Volksgang die Bedürfnisse des Volkszuges zu befriedigen suchen wird, wo niemand eine volkswirtschaftliche Wirkung tun wird, nur um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, und bemüht darum, ob die seiner Volksgenossen gleichzeitige Befriedigung finden, wo nicht jeder für sich, sondern alle für alle lädt sein werden.

Drei Generationen im Reiche der Färbererei, Wäscherei und Chemischen Reinigung.

Aus Anlaß des 75jährigen Geschäftsjubiläums der Firma W. Spindler in Berlin am 1. Oktober d. J. gab dieselbe eine Sonderausgabe heraus, mit der wir uns ein wenig beschaffen müssen, nicht um, wie es die Deutschrift ist, die Kraft des Begründers der Firma zu feiern und die technischen Errichtungen des heutigen Betriebes in Spindlersfeld bei Copenick zu loben, sondern um zu zeigen, wie ergiebig die Industrie für die Bevölkerung der Produktionsmittel ist.

Von 1. Oktober 1882 eröffnete W. Spindler, perfunctor von seinem Onkel unterstützt, in Kellerräumen mit den beschreibenden Einrichtungen, aber mit der Hilfe frischen Wagemutes, der ihm auch später manchen wertvollen Dienst leistete, sein Geschäft. Er hatte jahrelang in auswärtigen Färberereien sich vervollkommen und empfahl sich im Färben seidener, wollener und baumwollener Beute, sowie im Waschen von Shirts und Gläten von Kattundeldern.

In Berlin hatte er eine neue Art Reinigung, die trocken, kennen gelernt und er führte diese als erster in Deutschland in Form der chemischen Reinigung ein. Wilhelm Spindler hatte aber nicht allein auf das Gebiet der chemischen Wäscherei sich beschränkt, er baute auch vor allem sein ursprüngliches Geschäft, seine Färbererei, weiter aus. Wilhelm Spindler hatte insbesondere dem Schwarz auf Gelb sein Vorrecht zugewandt. Das Schwarzwerden des Stahl- oder Berliner Blaus bildete die Grundlage eines Ueberex, schweren Schwarzes mit viel schönerer Durchsicht in der Farbe, als die bis dahin üblichen Geißfärben des Eisenfarbwaren sie besaßen.

Seine Söhne verwollommelten seinen Betrieb nach jeder Richtung hin. Einer derselben, Karl, hatte in Spindlersfeld die neue Heimstätte für einen Teilbetrieb seines Geschäfts fertig gebracht, als er auch schon den weiteren Zweig angliedern begann. So stiebte nach der Wäscherei in bestimmten Abständen die Seidenfärbererei, die Baumwollfärbererei, die Heugfärbererei, Wäscherei und Reinigungsanstalt von Berlin nach Spindlersfeld über. Zugleich nahm er noch die Südfärbererei in einem Neubau auf.

Karl Spindler hat Spindlersfeld mit einer Westerfront von 270 Metern und einer Tiefe von 250 Metern ausgebaut. 40 Dampfkessel mehrerer Systeme mit einer Gesamtfläche von 8200 Quadratmetern oder etwa 2400 Pferdestärken, 24 Dampfmaschinen mit 650 Pferdestärken und 12 Dampfpumpen mit 180 Pferdestärken und 18 500 Kubikmeter täglicher Wasserförderung, 6 Dampfpumpen für Wengenförderung, 4 Luftkompressoren mit 24 Pferdestärken und 2400 Kubikmeter Pumpleistung liefern die mechanische Kraft, erheben die Wäder der Färbererei und Trockensäle. 11 Fahrstühle vermitteln den Verkehr der Stockwerke. Eine eigene Gasanstalt mit einer Jahresproduktion von circa 840 000 Kubikmeter Steinkohlengas mit 28 Retorten und 2 Gasometern versieht über 8000 Gasflammen und die große Zahl der Bügeleisen mit dem notwendigen Gas, während gleichzeitig 10 Dynamomaschinen und 106 elektrische Bogen- und 81 Glühlampen von 60 000 Normalkerzen die künstliche Beleuchtung ergänzen. Der Gesamtabbrauch an oberflächlicher Höhe beträgt jährlich über 450 000 Zentner. Über 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen bedienen beides das Werk.

Natürlich verdient die Firma enorm, was nicht zu verwundern ist, da das von ihren Arbeitern nicht gefragt werden kann, der Mehrwert hier also eine nicht ungemein hohe erreichen kann. Es ist bekannt, daß die Arbeiter des Spindlerischen Betriebes vergleichbare Versuche machen, ihre gedrückte Lebenshaltung durch Lohn erhöhungen aufzuheben; eine von längerer Zeit auf diesem Zweck eingeleitete Bewegung scheiterte kläglich, und die Leiter derselben wurden brotlos gemacht. Das patriarchalische Verhältnis, das man an dem Betriebe vielleicht mit Recht lobt, möchte man auch heute noch aufrecht erhalten, wenn auch nur informiert, als es für die Firma mehr als für die Arbeiter von Nutzen ist.

Die Verdienste der Arbeiter und Arbeiterinnen sind eher geringer als höher denn in gleichartigen Betrieben. Und die sogenannten Wohlfahrtsanstaltungen sind vom gleichen Kaliber wie sonstwo, wo sie in ähnlicher Art bestehen. Die von der Firma amte zu, die sich dieselbe sehr wohl nutzbar zu machen verstehen; sie halten aus, bis sie 40 Jahre Dienstzeit hinter sich haben, um dann in den Genuss der vollen Pension zu kommen.

Freilich kommt auch den Arbeitern die Pension zufallen. Da aber jeder, der in den Genuss derselben kommt will, 18 Jahre im Betriebe beschäftigt sein muß — die Pension beträgt dann ein Drittel der vollen — das „paternalistische“ Verhältnis aber natürlich keinen Widerspruch gegen Maßnahmen der Betriebsleitung duldet, die Verhältnisse jedoch ohne die Selbsthilfe der Arbeiter für die Arbeiter nur ganz langsam eine Besserung erfahren, so ist es eben nicht jedermanns Sache, so lange bei Spindler auszuhalten, bis er pensionberechtigt wird. Er entsagt zwar auf lange Zeit seinen natürlichen staatsbürgerschen Rechten; verständiglich den Betrieb zu verlassen, weil er seine sozialen Verpflichtungen dort nicht befriedigen kann. Das alles kommt aber der Firma zu gute, die dabei natürlich prächtig gedeckt und allerdings begründet Anlaß hat, ihr 75jähriges Festchen festlich zu begehen. Die Arbeiter löst der Jubiläum fällt. Wo er sie aber warm macht, dürfte eine Wärme in Frage kommen, die mit der Regierung für das Jubiläum nichts zu tun hat und höchstens zum Ansporn wirken kann, dem Zilligarbeiterverbande neue Mitglieder zuzuführen.

Moderne Sklaverei.

Zu einem der lieblichsten Täler des badischen Schwarzwaldes, dem Elzthal, hat die Wäschefabrik von Gittermann in Guntzau bei Kollnau ihr Domizil aufgeschlagen. Diese Firma, die von ihrem Gründer mit, wie man berichtet, 18 Arbeitern gegründet wurde und deren jetziger Inhaber, drei Söhne des Begründers, in diesem Betriebe 880 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, in Elzthal aber noch mehrere Betriebe mit ebenso hoher Arbeiterzahl unterhalten.

im Gegensatz zur Seidenbranche in hohem Maße von der Mode bevorzugt wird.

Auch die Webereien der Textilgenossen Reichenbach, Neusalz und Wipau befinden sich in der üblichen Übergangszeit zur nächsten Frühjahr- und Sommersaison. Allzgroße Betriebsveränderungen hat das aber noch nicht notwendig gemacht, denn die Fabrikanten konnten sich Auslandsordern sichern.

Was nun die Aussichten für die nächste Fabrikationsperiode anbelangt, so glaubt man, daß sich das Geschäft leichtlich gestalten wird.

Die Spinnerei kann mit angemessenen Preisen rechnen. Was die Färberei in den Kammgarnspinnereien andeutet, so liegt dieselbe noch auf fünf bis sechs Monate hinaus gefasst. In der Streichgarn- und Kunstgarnspinnerei gestaltet sich der Betrieb normal, doch ist in dieser Branche keinesfalls mit so gefundenen Preisverhältnissen zu rechnen, wie in der Kammgarnspinnerei, weil für diese Branche die Rohstoffpreise zu hohe sind. In den Färberereien und Appreturanstalten hat sich das Geschäft erheblich verlangsamt.

Preiserhöhungen in der deutschen Textilwarenbranche. Wie aus Hamburg gemeldet wird, sind über Preiserhöhungen einiger Artikel der Textilwarenbranche nachfolgende Mitteilungen von Interesse: Entsprechend einem Beschlüsse des Vereins vereinigte Webefabrikantin und Webfärberin sind, wie verlautet, die Verkaufspreise mit Gültigkeit vom 1. Januar 1907 ab um 5—10 Proz. erhöht worden. Dieser Satz entspricht der von den Berliner und sächsischen Fabrikanten vorgenommenen Erhöhung. Ein Birkular der Aktenzeitschrift für Baumwollindustrie in Hilden (Regierungsbüro Düsseldorf) gibt ebenfalls eine ca. 5 prozent. Preiserhöhung bekannt. Weiter haben die Leipziger Färberanten, die Fabriken von Nürnberg und Weimar sowie von Baumwollstoffen eine 2½—5 prozent. Preiserhöhung vorgenommen. Preiserhöhung für Samt und Glanzstoffe in folgenden Preisen: Der Verband niederrheinischer Samt- und Glanzstofffabrikanten beschließt eine weitere Preiserhöhung von 4 Proz. für glatte Samt und Glanzstoffe, die sofort in Geltung tritt und bis Ende des Jahres in Kraft bleiben soll.

Baumwollplantagen der Siegarter Baumwollspinnerei in Deutsch-Ostafrika. Die Siegarter Baumwollspinnerei hat im Hinterlande von Sadani in Deutsch-Ostafrika Ländereien und Rechte von zusammen 80 000 Hektar erworben, um baselländische Baumwollkulturen im Großbetriebe zu errichten. Das Unternehmen steht unter der Oberleitung des Herrn John Woolf, dem als erster Assistent und Bevollmächtigter Herrn A. Haider beigegeben ist. Außerdem genannte Herren sind weitere drei landwirtschaftliche und ein Kaufmannschaftsmitglied sowie zwei Maschinisten engagiert. Ein handiger Arbeitnehmer ist bei letztere Oberleutnant des Schuttpolizei, Herr Rudolf Klinghardt, benannt. Die betreffenden Beamten sind mit Ausführungen bereit unterwegs. Das Unter-

nehmen wird zunächst mit zwei Dampfsäulen begonnen, mit den Vorarbeiten in Deutsch-Ostafrika wurde bereits angefangen.

Die Ottosche Baumwollplantage in Deutsch-Ostafrika. Herr Kommerzienrat Otto lädt, wie aus Reichenbach a. B. gemeldet wird, auf den von ihm in Deutsch-Ostafrika erworbene Ländereien die Anpflanzung von Baumwolle sofort in Angriff zu nehmen. Der Besichtigung dieser Ländereien galt die Hilfe des Herrn Kommerzienrat Otto, der sich dabei in Gesellschaft der Herren Konstanz Stuttgart, Professor Graes Stuttgart und Freiherrn von Palm-Ehingen befand. Mit dem Staatssekretär Dernburg ist Herr Kommerzienrat Otto in Deutsch-Ostafrika nicht zusammengetroffen. Die Ottosche Baumwollplantage in Deutsch-Ostafrika wird in der rationellen Weise angelegt und betrieben werden; die auf derselben gewonnene Baumwolle ist zur Verarbeitung in den Ottoschen Betrieben bestimmt.

Die Schafwollpreise haben im Jahre 1906 die höchsten Notierungen erreicht. Die Tendenz für diesen Artikel wurde dann schwächer, und die Preise sanken etwas. Es ist Ansicht vorhanden, daß sich die Preise noch einige Zeit auf dem heutigen Stande erhalten können, denn eine Steigerung erscheint ohne Eintritt außerordentlicher Umstände wenig wahrscheinlich.

Die Schafwollproduktion Australien, welche 1880 nur dreihundert Millionen Kilogramm Schafwolle erzeugte, lieferte 1899 bereits 220 Millionen. Argentinien und Uruguay erhöhten ihre Produktion während derselben Epoche von 21 auf 175 Millionen Kilogramm, während in Europa die Anzahl der Schafe infolge der Annahme der Kulturen von Futter- und industriellen Gewächsen, bei gleichzeitiger Abnahme von Wiesen, Weideland und Brachfeldern nach und nach rückgängig wurde, was sich in dem steigenden Import von Schafwolle bemerkbar macht. In den Kreisen brachte sich diese große Produktion in folgender Weise aus: Gemischte Wolle: im Jahre 1875 6,80 Pfennig, im Jahre 1885 8,65 Pfennig; rohe Wolle: im Jahre 1875 3,00 bis 3,50 Pfennig, in den Jahren 1888 und 1899 1,10 Pfennig. Die Wollwollproduktion blieb während einiger Jahre stationär und von 1895 ab wurde sie, was Australien betrifft, in einer auffallenden, für die Schafwollproduktion fast beunruhigenden Weise rückgangig. In den Jahren 1905 und 1906 konnte man wieder eine Zunahme des Schafwollimports in Europa beobachten.

Juwerten. Die in Kallutta veröffentlichte endgültige Erstellung der Registerung ergibt nach dem telegraphischen Bericht: Anbaufläche 8 888 000 Acres, Ertrag 9 585 000 M. gegen Anbaufläche 8 588 000 Acres, Ertrag 8 788 000 M. Goburkentreibung 1906/07 und Anbaufläche 8 588 000 Acres, Ertrag 9 127 000 M. richtig getheilte Erstellung 1906/07. Zu obigen Ziffern des Ertrags in Ratten ist ebenfalls noch der auf ungezählten Distrikte (Googebur, Dimapuram usw.) hinzugurechnen. Heute liegt seine Kapazität

liefer den sprechendsten Beweis dafür, daß die Textilindustrie für diejenigen, die nicht arbeiten, eine unversteckbare Einnahmequelle darstellt, während die Arbeiterschaft trost emsigsten Fleisches sich nur gerade so durchs Leben hingern kann.

Aber nicht nur die Ausbeutung der Arbeiterschaft betreibt diese Firma nach allen Regeln der Kunst, sondern sie macht sehr stark in Arbeitervorwohnsiedlungen, und diese Einrichtungen sind es wert, daß man sich mit ihnen beschäftigt.

Wer unbefangen durch den Ort geht, wird nicht mit Unrecht erstaunt sein, daß Fabrikanten für ihre Arbeiterschaft solche Einrichtungen geschaffen haben, wie aber weiß, warum diese Einrichtungen geschaffen sind, kann nur die Arbeiterschaft bedauern, die sich dadurch beläden und um ihre Selbstständigkeit bringen läßt.

Eine Unzahl Arbeitervorwohnhäuser sind dort entstanden, von denen jedes vier Familien beherbergt und jeder Familie zwei Zimmer und Küche zuweist. Die Häuser machen, wenn man von der gleichmäßigen Bauart absieht, durch ihren Anstrich einen freundlichen Eindruck und unterscheiden sich von anderen Arbeitervorwohnhäusern dadurch sehr vorzüglich, daß der Tastenmähnigkeitsstil ihnen glücklich vermieden ist. Kindergarten und Mädchensheim, in einer solchen Kolonie etwas Selbstverständliches, fallen ebenfalls angenehm auf durch ihre gesättigte, weitauselige Bauart. Krankenhaus und Badeanstalt, leichter sogar gegen ein Einigelt von 0,20 Mt. von jedermann zu beweisen, sind zweifellos Einrichtungen, deren Zweckmäßigkeit niemand leugnen kann, die aber noch besser wären, wenn sie nicht, da die Herren Gütermann auch um das Seelenheil ihrer Arbeiterschaft außerst besorgt sind, unter der Bettlung katholischer Ordensschwestern ständen. Das die Schule des Ortes innerhalb dieser Kolonie liegt, ist vielleicht nur Zufall, sie wird aber wohl durch die arbeiterfreundlichen Fabrikanten den Faulheiten der Kolonie entsprechend umgebaut werden müssen, da sie sich als zu klein erweist, wie die Größe von Guntan, zu deren Neubau die frommen Menschenfreunde 22 000 Mt. gestiftet haben sollen.

Neben allen diesen Einrichtungen bestehen noch andere, die beweisen, daß die Fabrikanten nicht nur aus der Arbeitskraft ihrer Arbeiter Profite herauszuschinden verstehen, sondern auch die Arbeiterschaft als Konsumtoren durchaus richtig einzuschätzen wissen. Ein großes Oekonomiegebäude hat für 60—70 Jahre Platz, ein weiteres für die gleiche Zahl ist der Vorratshalle; neben dem Vorrat ist eine Menge Sennin zur Verarbeitung der Milch und, damit der katholische Segen nicht fehlt, sind auch noch fromme Schwestern angestellt. Diese Oekonomie versorgt die Arbeiterschaft mit Milch und Milchprodukten zu einem billigeren als dem ortsüblichen Marktpreis und läßt dadurch bei den Bewohnern des Nachbarortes den Verdacht aufkommen, die Herren Gütermann geben bei dieser Einrichtung Geld zu. Ob es in unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung wohl einen Unternehmer gibt, der sein Kapital in Anlagen stellt, wenn es ihm keinen Nutzen bringt? Dach bilden auch Arbeitern betrieben wird, um einen Teil der Nahrungsmitte der Arbeiterschaft zu produzieren, bedarf kaum der Erwähnung. Was mögen diese Arbeiter am Abend nach Abzug der Beiträge für Miete, Naturalsbezüge und Versicherungsbeiträge noch an Bargeld von ihrem Lohn erhalten? Durch alle diese Einrichtungen vollständig an den Betrieb gefesselt, empfinden die Leute das Unwürdigkeits ihrer Bedienstung nicht, ja, es wird sogar als ein großer Schimpf angesehen, wenn jemand aus dem Gütermannschen Betrieb entlassen wird. Kommen aber einmal andere Arbeiter hinzu, so sind sie von den gesuchten Wohnen und den bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen so entzweit, daß sie schleunigst wieder den Staub von ihren Pantoffeln schüttern.

Die Stalener, die in großer Zahl diese Kolonie bevölkern, sind den Fabrikanten wegen ihrer großen Wanderlust nicht so werthvoll, trotzdem man sie als Ausbeutungssubjekte wohl zu schätzen weiß, als die guten, ehrlichen, deutschen Arbeiterfamilien, die Generationen hindurch Ausbeutungsmaterial für diesen Betrieb gestellt haben. Und da die Einrichtungen der kleinen Betriebe dieser Firma die selben fehlensicht man wohl nicht fehlt, wenn man annimmt, daß die Herren Gütermann allem Antheil nach auf den besten Wege sind, das Problem der rationalen Betriebsdurchführung seiner Lösung näher zu bringen.

Doch die Organisation an diesen Betrieb nicht herankommen kann, ist begreiflich. Ebenso begreiflich ist aber auch, daß man den schädlichen Einfluß dieser Elternhäuser auf die benachbarte Arbeiterschaft nicht verleugnen kann. Die große Mehrzahl der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen des badischen Schwarzwaldes macht denn auch einen gebündeten, unselbständigen Eindruck, und man muß es gesehen haben, um es glauben zu können, wie diese Leute die Versammlungslösse umschleichen und doch nicht den Mut finden, hinzugehen, weil sie fürchten, ihrem Vorgesetzten angezeigt und dann gefündigt zu werden. Dach man einer Arbeiterschaft zutrauen darf, von ihrem täglichem Lohn Privilegien für die Maschinen zu kaufen und zum Bißchen derselben ihre Mittagsstunde abzugeben, ist ebenso bezeichnend für die Laiheit gegenüber der Organisation, wie der Erfolg des Fabrikanten Sonntag in Kollnau, der nur durch Androhung von Geldstrafen seine Arbeiter dazu

bringen konnte, nicht schon morgens um 5 Uhr, sondern erst zu Beginn der Arbeit, um 7 Uhr, am Fabriktor zu erscheinen.

Aber trotzdem von den Fabrikanten im Verein mit den frommen Schwestern in Christo der Arbeiterschaft in der Stärkung ihrer Organisation Schwierigkeiten genug in den Weg gelegt werden, geht es doch vorwärts, wenn auch langsam. Die Zahl derer, die den Wert und Nutzen der Organisation erkannt haben, wächst ständig, aber ihre Arbeit für dieselbe ist keine leichte, denn der Boden, den sie zu bearbeiten haben, ist ein steiniger, und die Aktionen in diesen Bezirken wird noch manche Opfer erfordern. Eine von der Stalne so verschwendisch mit Steinen ausgestattete Gegend birgt eine so niedergedrückte Arbeiterschaft, die in ihrer elenden Lage empfindungslos für die landwirtschaftlichen Notze ihrer Umgebung geworden ist. So gleichgültig die Mehrzahl der Textilarbeiter noch den Organisationsbestrebungen gegenüberstehen, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen ist vorhanden und wird auch, immer mehr um sich greifend, die Gleichgültigsten überzeugen müssen, daß sie nur durch Anschluß an ihre Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband, eine Verbesserung ihrer Lebenslage herbeiführen können.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß hier der Dämmerung lichter Tag folgen wird — hoffentlich recht bald.

Martha Hoppe.

Un dem ist jedes Wort verloren.

Wenn sich agitatorisch tätige Kollegen über Indifferente unterhalten und dabei beraten, wer eventuell zunächst für den Verband zu gewinnen sei, so hört man oft die Worte: "An dem ist jedes Wort verloren." Kollege Schimmelschmid hatte speziell an solchen Indifferenteren, welche viel Allobol genießen, obige Worte bestätigt gefunden. Er hatte in sehr langer Agitatorischer Tätigkeit erprobt, daß solche Kollegen meist stumpf und widerspruchlos jede Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses hinnehmen, daß bei solchen Kollegen das Solidaritätsgefühl schwer zu weden war. Schimmelschmid besaß aber Menschenliebe und Ausdauer. Er versuchte immer wieder aufzuklären zu wirken, denn er war überzeugt, auch der dümmste Mensch könne für den Klassenkampf interessiert werden. Und unser Kollege überlegte schon, wie es wohl am besten anzufangen sei, auch die Vorarbeiter, Kettenträger, Lehner, Väumer, Singeler, Anklipper und so fort für den Verband zu gewinnen. Gerade diese Kategorie von Arbeitern wird sehr schlecht bezahlt. Auch sind sie stets bei Lohnbewegungen der Weber als Streikbrecher zu fürchten.

Pippler war unorganisierter Kettenträger. Als er seinem Kollegen Schimmelschmid Kettentragung, hielt ihn dieser für zuviel hand an. Zu warnen, bereitete Wörter setzte er ihm auseinander, welch ein elendes Proletarierleben er fristet, wie er als Gilde in der großen modernen Arbeiterbewegung die soziale Lage der Arbeiter mit verbessern könnte; vor allem müsse er aber den elenden Fußel maiden, damit auch wieder der Sinn für die Schönheiten der Welt in ihm geweckt werde. Die Weitblickserklärung zum Verband nahm P. mit, es schien auch, als hätten jene Worte ihre Wirkung getan. Jedoch dachte er darüber nach.

Er wollte die Aufforderung, "den Fußel zu meiden", beherzigen. Und zwar von Stunde an. Zur Feierstagspause aber ging er nach verschiedenen Hänseleien und Stichelereien seitens seiner Mitarbeitern zu seinem Fußel und holte seine Kleidung. Die unbeschreibliche Vertrücksförderung zum Verband ging von Hand zu Hand, bis sie beim Webereidirektor anlangte. Schimmelschmid erhielt von diesem Vorgang schnell Kenntnis, denn im Webereikontor erläuterte ihm der Herr Direktor das "Verderbliche" seiner "Gebete", und man hätte ihn wohl auch entlassen, wäre er nicht ein recht intelligenter Weber.

Nun, unser Kollege war nicht entmutigt; solche Zwischenfälle, wie er es nannte, waren ihm nichts Neues, und die Gewerkschaftsentwicklung wird trotz Maßregelung nicht aufgeholt. Also gab er seinen Plan nicht auf: Pippler muß in den Verband, und die anderen Vorarbeiter auch noch.

Gingige Tage später sah man Pippler und Schimmelschmid in einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung. Eine Rednerin erläuterte das Thema: "Bertrag der Deutsche Textilarbeiterverband die soziale Lage der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen zu verbessern?"

Pippler war aufmerksam, die Rednerin hob hervor, welch riesige Werte die Textilarbeiter für largen Lohn erzeugen, wie der Mehrextarif in die Taschen der Unternehmer fließt, wie diese im Überfluß fast existieren, während die Arbeiter kaum das nackte Leben noch fristen können. Der Zusammenfluß der Arbeiter im Textilarbeiterverband sei das einzige Mittel, höhere Löhne zu erzielen. Auch die Arbeitszeit müsse verkürzt werden, wolle der Arbeiter nicht fröhlich zugrunde gehen. Mit den Worten: "Wenn ich das alles schon eher so gewußt hätte, wäre ich schon lange im Verband," ließ sich Pippler aufnehmen und gelobte, ein treues Mitglied zu werden. Und so wurde er ein "Agitator", von dem man erst sagte, an dem ist jedes Wort verloren.

Noch sind es wenige Vorarbeiter, die dem Verband angehören, aber wir hoffen, recht bald diese Kategorie von Textilarbeitern für den Verband zu gewinnen, nur müssen in den gut organisierten Weben recht viele Schimmelschmidis erscheinen.

Die Situation der Berliner Posamentierergeschäften.

Man schreibt uns:

Die Situation der Berliner Posamentierer zeigt durchaus nicht das Bild, welches sich die Unternehmer auf ihrem feuchtfröhlichen Verbandsstag ausgemalt haben. Man glaubt auf jener Seite, nun wäre die Organisation vernichtet. Ganz anders der Unternehmer wurden die größten Anstrengungen gemacht, die Arbeiter der Organisation zu entzweit, indem man sich die augenblickliche Erregung, welche beim Abbruch des Kampfes unter den Arbeitern und Arbeitern herrschte, zunutze zu machen suchte. Einem Teil der Kollegen wurde erzählt: "Eure Interessen werden im Deutschen Textilarbeiterverband nicht gewahrt." Als ob die Unternehmer Interesse hätten, daß ihre Arbeiter so entzweit werden, um ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Vielleicht halten sie die Innungen für geeignete Organisationen dazu. Die Berliner Posamentenarbeiter und -Arbeiterinnen schenken dankend die Vorschläge von jener Seite ab und sehen nach wie vor im "Deutschen Textilarbeiterverband" ihre Organisation zur Errichtung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen. Wenn nun einige wenige Kollegen dem Sirenenfang der Unternehmer Gehör schenken und der Organisation treu werden, so ist dieses auf ein mangelndes Verständnis in bezug auf Arbeiterpflichten zurückzuführen.

Aber auch sie werden früher oder später doch zu einer besseren Überzeugung kommen und einsehen, daß sie von den Unternehmern nichts zu erwarten haben, sondern nur durch eine starke Organisation diesen etwas abholen können, eingedenkt des schönen Wortes: "Vereinigt seid ihr nichts, vereint alles." Auf eine Mitgliedschaft namens "Hermann Gries" wollen wir schon gerne verzichten, kein Platz in unserem Reihen für��artige Leute ist. Dieser Hermann Gries, noch als "zufriedener" Arbeiter — seine Zufriedenheit hatte er vor etwa zwei Jahren im Falle Gabel Magdeburg im "Textilarbeiter" dokumentiert — in Erinnerung, empfiehlt sich den Arbeitern als unorganisiert. Um sich noch begeisternder zu schreiben, fügt er seinem Schreiben hinzu, daß er nun "sein freier Herr" sei. Letzteres möchten wir aber dort in Zweifel ziehen, denn eine gewisse Leidenschaft hat dieses möglich Element so in den Strassen, daß selbst schon Arbeitgeber auf G's Arbeitsleistung verzichten. Außerdem ist ja noch eine Anzahl von Leuten vorhanden, vor denen und das Schicksal bewahren möge, daß sie irgendwie einmal der Ehre zuteilt werden. Mitglied des Verbandes zu sein. Die Höhnel, Lingerleider, Clohrer, Lorenz, Kühlwagen, Gols, Kumpf, Böbert und Mönts zeugen davon, wie hoch sie ihre eigene Ehre einschätzen. Einer noch befreit vom Leidigen Streit, lehrte am 5. August d. J. wegen Körperverletzung zu 10 Mt. Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis und Freiung der Kosten verurteilt. Gönnen wir den Unternehmern diese Leutchen. Wenn man nun des öfteren hört, daß wir eine Niederlage erlitten hätten, so glauben die Berliner Kollegen gar nicht daran. Denn als die "Besiegten" fühlen sie sich gar nicht, und die "Sieger" selbst schauen schon mit Bangen in die Zukunft. Die Unternehmer werden sich überzeugt haben, daß kleine Ursachen häufig große Wirkungsmale hinterlassen. Aber Wahrscheinlichkeit nach ist die Unnorne, welche in Nr. 24 der "grauen" Zeitung den Haupthaupt einer Berliner Posamentenfabrik mit "boremherm Künftigkeit" empfiehlt, schon ein helles Beispiel über die Wirkungen, welche die kampfesmütigen (oder auch übermüdeten) Unternehmer erzeugt haben. Über auch dieses weiß nicht allein auf den Schaden hin, welchen die Unternehmer erlitten haben. Wenn man die "grauen" oder "grüne" Zeitung zur Hand nimmt, so sieht man eine nie gewohnte Anzahl von Stellungsbürgern nach auswärtig, ein Beweis dafür, daß die Berliner Meister, wenn sie noch mehr solche Siege ersehnen, ihre eigenen Totengräber sind. Man hat in blinder Wut über die "folgsame Körbörte" (siehe Nr. 17 d. J. Juni 1907, "grau" Zeitung), die sich erlaubte, während der Aussperrung Forderungen zu stellen, die Berliner Besitzungen nach auswärtig gewiesen. Und was legt nun nicht näher, als daß die Tapazierer jetzt keine Verlassung haben, ihren früheren Lieferanten, welche sie so schänden im Stück liefern, jetzt mit einem Mal wieder die Kunst auszuwandern? So haben die Berliner Arbeitgeber es verstanden, mit vorsichtiger Promptheit ihr Abschlag den übrigen Meistern in der Provinz abzutreten. Doch aber trotz des Gestöhnes der armen Arbeitgeber immer noch ein ganz schönes Stück Geld mit dem Auftakt der Posamenten verdient wird, zeigt uns der Abdruck aus der "grauen" Zeitung im Textilarbeiter Nr. 87 unter "Aus Handel und Industrie": Was verdient ein Posamentiermeister? Allen Kollegen, die uns den Rücken gelehrt haben, ebenso denen, welche

während im Vorjahr die steuerfreie Motorenreserve in der entsprechenden Woche sogar zusammenhängt (von 82,5 Millionen Mark auf 24,04 Millionen Mark), mit der obenerwähnten Wirkung der damaligen Diskontensteigerung. Doch hat die Anspannung höchstens gegen das Vorjahr 1908 — und auch hier nicht in allen Beziehungen — nachgelassen, nicht gegen die weiter zurückliegenden, doch auch schon anspruchsvollen Geschäftsjahre. So betrug (Ende der zweiten Septemberwoche) zwar diesmal, wie gesagt, die steuerfreie Motorenreserve über 41 Millionen Mark, und 1906 nur 24 Millionen Mark; aber 1908 hatte man noch immer 110 Millionen Mark in Reserve, und 1904 sogar 161 Millionen Mark. Der Metallverbrauch betrug diesmal zwar 882 Millionen Mark und 1908 nur 847,8 Millionen Mark; aber 1906 verfügte man über 908 Millionen Mark und 1904 über 914,6 Millionen Mark. Im Wechselbestand stiegen wir dieses Jahr sogar auf eine Höchstsumme (für die zweite Septemberwoche): 1907 1082 Millionen Mark, 1908 1078 Millionen Mark, 1906 1061 Millionen Mark, 1904 sogar nur 771 Millionen Mark. Doch scheint nun mehr die größere Stille an den Börsen und im sonstigen Geschäftsbüro ein exträglicheres Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage von Geld- und Deihkapital vorzubereiten.

Wie der Wahrscheinlichkeit eines normaleren Abschlusses und mit der nicht ganz wölflosen Gegenwart und Zukunft der Industriewerte haben natürlich die fest- und niedrigverzinslichen Anlagevermögen, mit den Staatsanleihen an der Spitze, eine immerhin stabile Ausbauförderung erlitten. Waren sie bisher die verlässlichsten Anlagenbörsen, weil jedes freigewordene Geldkapital steuerfreie Anlagebahnen fand, soweit deshalb ihr Kurs, so wendet sich ihnen jetzt das Kapital wieder viel mehr zu. Die 8 prozentige Reichsanleihe war im August bis auf 81,80 gesunken, sie stand am 21. September 88,90, also 2,80 Proz. höher. Die 8% prozentigen Preußischen Randsols waren im August bis auf 92,10 gesunken und stiegen nunmehr auf 98,90, also 1,80 Proz. höher. Sollte die Geldmarktwärterleichterung vor allem nach dem Jahresabschluß, sich fortsetzen, und sollten bei weiterer rückläufiger Konjunktur, die Industriewerte eher noch mehr verbächtigt wie gesucht werden, so würde die Zeit der Staats- und Kommunalanleihen, des Pfands, die fest- und niedrigverzinslichen Werte von neuem kommen. Bis jetzt ist hier noch alles in der Schwebe, denn von einem scharfen Rückgang der allgemeinen Konjunkturkurve ist noch immer keine Rede, sondern nur von einer ruhigeren Gangart im allgemeinen und von Abschlägen aus einzelnen Produktionsgebieten.

Bleiben wir das Ausland mit in Betracht, so zeigen in England (die stürmisch hervorbrechenden Johnbewegungen, meist keinen bloß defensive Art, sofern sie überhaupt steht, obwohl unter dem Gesicht einer begonnenen Wirtschaftskrisis steht, obwohl nach der "Labour Gazette" der Monat August eine gewisse Abschwächung im Großbau, und zum Teil auch im Maschinenbau, mit sich brachte,

notierung vor, aber gestern betrug sie 44.— Rs. über 18,16.— Pfund Sterling eis gegen 64.— Rs. über 27,70 Pfund Sterling eis gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Innerhalb trat eine geschäftige Zunahme der Aufträge um 5 Proz. mit einem tatsächlichen Preiseinklang von 30 Proz. zusammen; der vorhandene Zuwachs genügt zweifellos völlig für den Weltbedarf. Die Aufträge für den ersten halben Septembermonat belaufen sich auf 291 000 Ballen, so daß sich für August bis 16. September ein Total von 580 000 Ballen gegen 541 000 Ballen im Vorjahr ergibt.

Fabrikstillstellungen und -Vergrößerungen. Die Posamentenfabrik Simon & Stark in Berlin hat ihren Fabrikationsbetrieb durch Ausstellung von mechanischen Stühlen neuester Konstruktion bedeutend erweitert. — Die Spinnerei der Firma Gläsel u. Hoffmann in Bremen i. V. soll vergrößert werden. — Herr Carl Bäder wird demnächst in Celle eine Tuchfabrik errichten. — Das bekanntlich vor einigen Wochen abgebrannte Spinnereigebäude der Wustauer Tuchfabrik soll wieder aufgebaut werden.

Brände. Die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" berichtet: "Das Fabrikgebäude der Spinnerei und Weberei, Alt-Ges., in Borghorst ist vorige Woche in Flammen aufgegangen. Das ganze Fabrikgebäude ist bis auf das Kesselhaus niedergebrannt. Auch die Arbeitervorwohnhäuser sind vernichtet; sowohl von dem fertigen Fabrikat wie von dem Rohmaterial der Spinnerei konnte nichts gerettet werden. Das Feuer ist im Mittelraum des ganzen Komplexes entstanden und hat sich mit ungeheurem Schnelligkeit verbreitet. Die Bekleidung, daß der größte Teil der 400 Mann starken Arbeiterschaft brotlos werden würde, hat sich nicht bestätigt. Die Spinnerei hat in anderen Orten des Bezirkes noch Fabriken im Betriebe, wo die abgebrannte Fabrik bei geschäftigen Betrieben wieder aufgebaut werden sollen. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 14 bis 15 Millionen Mark beziffert." — Neustadt a. N. b. Nürnberg. Allerdings brach im Neustadter Fabrikgebäude (Silberpflunerei) Stieber u. Sohn Feuer aus, welches in der Jürgenb. Zeitung vollständig zum Opfer fiel.

Ein unerhörter Schurkenfeind wurde, wie uns mitgeteilt wird, von dem Weber Friedrich August Andreas Stumpf (geboren am 19. Dezember 1878 in Neumünster (Schleswig-Holstein)) in der Nacht vom 17. auf den 18. September in der Altengefängnis der Tuchfabrik Schleifmühle in Schleifmühle bei Bremberg verübt. Deutliche Nettosie auf der gegen den Helden gelegenen Seite der Webersiedlung ist zu deren Benennung berüttelt und brach nach Zertifikatnummern eines Rentners in den Websaal ein wo er die sämtlichen Baumwollgarnketten von elf Webstühlen zerstört und zwar ohne irgendwelchen Nutzen, da es am 17. nichts aus eigenem Antriebe und in der besten Ordnung aus seinem Dienstverhältnisse ausgegetragen war. Stumpf ist seit der Tat flüchtig und wird von der Bremberger Staatsanwaltschaft verfolgt.

noch nicht Mitglied des Verbandes geworden sind, empfehlen wir, dieser Zusammensetzung genaue Beachtung zu schenken und auch die richtigen Schritte aus ihr zu ziehen.

Und nun zu dem viel geprägten, oder richtiger, den viel in jeder Nummer der „grauen“ und „grünen“ Zeitung angeprägten „Arbeitsnachweis der Posamentierer“. Um eine ganz milde Form zu wählen, sagen wir mal: Fertümlicherweise nimmt man ihn Arbeitsnachweis der Posamentierer. Der Zweck, welchen die Herren damit verfolgen, ist zu öffentlich, um näher darauf einzugehen. Denn der obengenannte Arbeitsnachweis ist der der Scharfmacher. Der Arbeitsnachweis der Gewissenschaft ist in der Alten Jakobstr. 110, Restaurant Blume. Wir erinnern die Kollegen allerorts, sich nur an unseren Nachweis zu wenden, — da der Scharfmacher nicht zu benennen — und für weiteste Verbreitung dieses zu sorgen, daß zurzeit kein Kollege von auswärts nach Berlin kommt, da erstens noch mehrere Kollegen stellungslos sind, zweitens, wie schon erwähnt, an Arbeitsgelegenheit sehr wenig geboten wird, weil eben der frühere Kundenkreis seine Arbeiten in anderen Städten aufzuteilen läßt. Wir appellieren an das Empfehlung der Kollegen Deutschlands und der übrigen Länder, jeden Zugang nach Berlin zu unterlassen, um die Lage nicht zu verschärfen. Ferner bitten wir die Kollegen, die Stellung nach auswärts wünschen, an unseren Nachweis zu verweisen, da mehrere Stellen zu besuchen sind. Ebenso bitten wir die stellungssuchenden Kollegen, uns auch Antwort zu geben, wenn ihnen Stellung angewiesen wird. Keider hält dies ein Zeichen der Kollegen für eine Überstüppigkeit, wir aber müssen konstatieren, daß es notwendig und auch Pflicht eines jeden ist.

Der Konkurrenzkampf zwischen der „grauen“ und der „grünen“ Zeitung zeitigt die schärfsten Blüten. Grün ist bekanntlich die Farbe der Hoffnung. Sicher von dieser Erkenntnis ausgehend, sucht die „grüne“ der „grauen“ den Rang streitig zu machen. Ob mit Erfolg, haben wir nicht zu prüfen. Nachdem die „grüne“ den sausamen Trikt bekam und die „grau“ zum offiziellen Organ bestimmt wurde, da versucht es die „hoffnungsvolle“ bei den Geschäftsführern, Geschäfte zu machen. Die Mittel wurden gehülfenfreudlicher abgetanzt. Dieses scheint nun ein Versuch am untauglichen Objekt gewesen zu sein. Und so mußte wieder nach dem alten Schema gearbeitet werden. Wem sind nicht die Stimmungsvollen, von keiner Sachkenntnis getriebene Martsberichte „Berlin“ bekannt. Ein kleines Beispiel sei hier angegeben. Zur Zeit, als noch ein Drittel aller Kollegen auf der Straße lagen, hieß es in der Röta, daß der Geschäftsgang ein flotter sei und an einem Ausleben der Kollegen nicht zu denken wäre. Obwohl die in Arbeit stehenden Kollegen zu einem Teil $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Tage machen. Der Zweck dieser Röta ist auch erkennbar.

Für uns kann es nur heißen, ob „grau“ oder „grün“, wir dürfen diese Zeitungen durch unser Abonnement nicht unterstützen. Nur wo sie gratis geschickt werden, finden dieselben eine mögliche Verwendung an einem Orte, wo man am liebsten allein weiß.

Wenn wir uns nochmals die Verhandlungen auf dem Verbandstag der Unternehmer veranlaßt, so kommen wir zu dem Resultat, daß es eine unserer wichtigsten Aufgaben ist, alles daran zu setzen, um eine geschlossene Phalange zu bilden, damit man allen Scharfmachergeschäften a la „Kühnendinner“ erfolgreich begegnen kann. Unsere am 13. Oktober in Frankfurt a. M. stattfindende Konferenz wird sich ja eingehend damit beschäftigen, und sie wird uns die Wege zeigen, die wir in Zukunft einzuschlagen haben. Wir aber haben schon jetzt eine der heiligsten Pflichten zu erfüllen, d. h. zu agitieren und zu organisieren.

Färber-Konferenz für Rheinland.

Es waren erschienen circa 80 Delegierte, der Zentralvorstande Hößsch und die beiden Gauleiter.

Die Konferenz sah den bemerkenswerten Beschluß, daß bald festgestellt werden soll, daß vom 1. Januar 1908 ab sämtliche Färber der beiden Waue einen Mindestlohn von 10 Pf. sachen sollen.

Des weiteren wurde nach einer ausgedehnten Debatte über die Säden, die sich für die Allgemeinheit der Färber daraus ergeben, daß noch eine Anzahl selbständiger Färber Kontrakte mit längerer, oft viertel- oder halbjähriger Kündigungsfrist eingehen. Folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In der Erkenntnis, daß die Färberbeschäftigung nur aus dem Grunde langfristige und vertragliche Kontrakte mit einzelnen Arbeitern abschließen, um die Bestrebungen der Färberarbeiter auf Verbesserung ihrer Lohns und Arbeitsbedingungen zu hindern, fordert die Konferenz der Färberarbeiter des Rheinlands, daß fortan kein organisierter Färber sich kontraktlich nach irgendeiner Richtung hin mehr binden läßt, und erwartet von den Färbern, welche einen Kontrakt eingegangen sind, daß sie sich von demselben befreien, indem sie ihn kündigen. Andernfalls müssen diese kontraktlich gesessenen Kollegen als

Alle 749 000 Arbeiter berührenden Lohnänderungen im August waren ausschließlich Lohnerhöhungen — wobei man freilich nicht vergessen darf, daß dabei 723 000 Kohlenbergleute in Betracht kamen und daß, wie bei uns, die Kohlenproduktion im Augenblick abnormal günstige Preise erlebt.

Aber auf den am 19. September abgehaltenen Generalversammlung des deutschen Stahlwerksverbandes war der Überblick über die Marktlage durchaus unverträglich. Die August-Versandziffern zeigten eine ungewöhnliche engspannige Beschäftigung und bis Ende des Jahres sei, trotz der noch fehlenden Staatsbahnbestellungen, mit der gleichen Beschäftigung zu rechnen. Gegenwärtig wie zu Produktionseinschränkungen liege bei dem Verband ein Anlaß zu Preisermäßigungen vor.

Pessimistischere Schlussfolgerungen ließen sich aus dem immer schlechteren Preisfall des Kupfers, dieses für große moderne Industriezweige immer wichtiger gewordene Metalle, ziehen. Standardcupfer hatte dieses Jahr in London seinen Höchstpreis mit über 110 Pfund Sterling erreicht, stand noch am 21. August auf 80 Pfund Sterling und notierte die letzte Woche 66—67 Pfund Sterling. Zum Teil ist das nur ein spekulativer Zusammenbruch, da hier bei der schmalen Produktionsgrundlage, bei den lange Zeit geringen Vorräten Aufkäufe und Einsperrungen ziemlich leicht von Spekulantenvereinigungen durchgeführt werden können. Doch scheint eine wirkliche Verminderung des industriellen Verbrauchs, in erster Linie in Amerika, mitzuwirken. Wie immer, färrumpfen die Einläufe alsdann auch dadurch ein, daß jedermann erwartet, er werde später seinen Bedarf noch billiger decken können.

Von dem geltwilligen Nachlassen der Geldmarktposition spürt der Grundstück- und Baumarkt, für den im wesentlichen nur dauerndere Ressourcen in Frage kommen, noch immer nichts, und an verschiedensten Orten läßt man deshalb leidliche Verhältnisse an. In Berlin sieht man die erste Hypotheken etwa 5 Proz. Zinsen, nur ganz exzellente Objekte machen eine Ausnahme. Geld für zweite Hypotheken ist um vieles schwerer zu erhalten. Baugelder sind noch schwerer aufzutreiben; Damno und Brokolation werden zu einer immer drückenderen Belastung des Kreditbüroden.

Die Betriebskreise zeigen, unter vorübergehenden Schwankungen noch abwärts, noch immer im großen und ganzen ein Aufsteigen. Spatenverleihen notierten am 21. September 220—228½ Mark, also etwa den das letzte Mal für den 7. September mitgeteilten Preis — dagegen stiegten 200—205½ Mark (statt 205½—206½ Mark). Man sieht nunmehr größere Hoffnungen auf tiefere Abschleifungen und auf eine günstigere Marktstimmung.

Berlin, 22. September 1907.

Max Glöckel.

gegen die Interessen der Arbeiter und der Organisation verstoßen betrachtet und behandelt werden. Wer das Allgemeinwohl der Färber will, muß ihnen unbedingt zustimmen, und im Interesse der gesamten Färberarbeiterchaft liegt es, daß alle diejenigen, gegen die sich diese Beschlüsse richten, ihre Notwendigkeit einsehen und jetzt aus freien Stücken heraus für ihre Vereinfachung eintreten.

Einer für alle, und alle für einen!

Ferner wurde nach eingehenden Situationsberichten der selben Geschäftsführer, Panze und v. d. Verg., eine Kommission gewählt, bestehend aus Kollegen beider Parteien. Die Aufgaben dieser Kommission werden wir hier aus guten Gründen nicht erörtern; werden den Färberkollegen in Branchenversammlungen erläutert werden, ebenso die sonstigen Ergebnisse dieser Konferenz. Das eine jedoch können wir ruhig sagen: es besteht noch eine Menge Mißstände, sowohl in bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Behandlung und hygienische Einrichtungen, und grohe Ungleichheiten in all diesen Punkten sind noch in den verschiedensten Orten zu beobachten.

Aber die Konferenz war auch der festen Überzeugung, daß die Färber Schritt für Schritt diese Aufgabe lösen werden, dafür hilft der Geist, der unter ihnen herrscht und der heilige Stand der Organisation. Und Verbandsleiter und Vertreutensleute werden ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß es nicht mehr zurück, sondern nur noch vorwärts geht.

W.

Die Notwendigkeit der Gewerfschaften.

Man schreibt uns zu dem Thema aus Coesfeld:

Niemand will heute noch der Meinung sein, daß die Gewerfschaften, welche doch lediglich auf der Solidarität aller ihrer Mitglieder aufgebaut sind, überflüssig seien, weil das Unternehmertum auch ohne Druck und Zwang sich dazu verstehen werde, Wünsche und Forderungen des Arbeiters zu erfüllen. Die Erfahrung lehrt, daß das Unternehmertum nur dem Drucke, nicht dem freien Treibe folgend, sich zu Augeständnissen bereit findet. Was liegt unter solchen Umständen näher, als zu einem Mittel zu greifen, das solche Bereitswilligkeit zu erzeugen vermag? Dieses Mittel ist der Streik. Ihn anzuwenden, ist nach § 182 der Reichsgesetzesordnung zulässig. Es ist das unverbrüchliche Recht des Arbeiters, die Arbeitsleistung zu verwirken. Da nicht das allein, es steht den Arbeitern das Recht zu, sich zu vereinigen und gemeinsam die Arbeit zu verwirken, wenn es sich darum handelt, durch dies Mittel einen Druck auf die Unternehmer auszuüben, damit sie Ihnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren. Sehen wir davon ab, daß diese Vereinigung nur unter gewissen Voraussetzungen, d. h. ohne Zwang auf die einzelnen auszuüben, geschehen darf, so steht doch die Tatsache fest, daß die Arbeiter vom Streik Gebrauch machen dürfen, wann es ihnen beliebt. Da ein einzelner von vielen die Arbeit verwirkt, hat seinem Zweck, er gilt einfach als entlassen. Nur geschlossen kann die Arbeit eingestellt werden, nur den einmütig gekauerten Willen der Arbeiter wird das Unternehmertum Beachtung schenken.

Freilich soll, bevor zu der zweitschneidigen Waffe des Streiks gegreift wird, wohl überlegt werden, ob die Chancen für ein Erfolgen günstig sind oder nicht. Das hängt gewiß nicht allein von der günstigen Geschäftskonjunktur ab, sondern vornehmlich davon, ob die, welche zur Waffe Streik greifen, sie auch zu führen verstehen, ob die Gewerfschaft für die vor einem Kampf stehenden Mitglieder für die nötige Vorsorge getroffen, und ob sie vor allen Dingen die Kämpfer selbst gut geschult, für einen Kampf vorbereitet und gestählt hat. Es kommt nicht bloß darauf an, daß die in Frage kommenden des gleichen Berufes an dem fraglichen Ort sie sofort in Fleis und Blut stellen, sondern auch darauf, daß sie mit dem Vorsatz in den Kampf treten, auch bis zum entscheidenden Augenblick in demselben zu verharren und der Feinde nicht unterzu zu werben. In diesem Gefüße werden die Kampfschäfte gefestigt, wenn sie wissen, daß ihre Verbündeten, d. h. die Unterführung, während des Kampfs bestens gesorgt ist. Zur Beschaffung der Unterführung hat jeder einzelne schon vorher befürwortet in Form von Beitrag. Und dazu wäre es notwendig, daß die Mitglieder ihre Beiträge erhöhen, um stets die nötige Münition bereit zu haben.

In der gegenwärtigen Zeit, wo auf allen Seiten, hohen und drüsigen, der wirtschaftliche Kampf lobt, sollte es für jedes Mitglied einer Gewerfschaft eine ganz selbstverständliche Pflicht sein, für die Zukunft zu rüsten, d. h. für den Moment, wo er mit seinen Arbeitsbrüdern gezwungen ist, in einem Kampf zu treten. Da ist es leider sehr oft dem mangelnden Solidaritätsgefühl und der Mangelhaftigkeit der Mitglieder zugutezuhalten, daß auf einen Angriff verzichtet oder der Kampf abgebrochen werden muß.

Solange die heutige, auf dem Prinzip der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft im Profitinteresse der Besitzer beruhende Wirtschaftsordnung besteht, solange wird es auch noch Streiks geben. Doch soll möglichst diese Waffe nur das leichte Mittel sein, zu dem die Arbeiter greifen, wenn es aber geschieht, dann soll von ihm auch in der nachdrücklichsten Weise Gebrauch gemacht werden. Sagte doch vor einigen Jahren selbst ein Vertreter des Unternehmertums, Dr. Bernet: „Die Streiks bleiben für jetzt das bedeutsamste Mittel, um die Interessen des Arbeitersandes zu verteidigen.“

Von einer Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern ist ganz gewiß keine Rede mehr. Solange wie die Mehrzahl der Unternehmer noch in jedem Streben der Arbeiter nach besseren Existenzbedingungen etwas Unberücksichtigtes und in jeder Abwehr gegen Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses und in jedem Streben zur Erhöhung höherer Löhne und fürgerer Arbeitszeit ein feindseliges Vorgehen der Arbeiter erübt, also jede Anteilnahme der Arbeiter an höheren Lebensgenüssen als unnötig hinstellt, aber in der Häufung ihres Reichtums durch die schrankenlose, willkürliche Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ein gewisser stiller Moment steht, wird der Streik nicht zu entbehren, aber nur von Erfolg sein, wenn er von einer straffen Organisation der Arbeiter geführt wird. Bei Austragung von Differenzen wird also immer die größere oder geringere Stärke und Macht des Gegners ausschlaggebend sein.

Die Arbeiter haben daher die Pflicht, ihre Organisation zu stärken, um im Kampfe für eine bessere Lebenshaltung nicht den Rücken zu ziehen. Auch für die Folge wird der Streik das bedeutsamste Mittel sein, nicht nur, um die Lebenshaltung des Arbeiters auf ein höheres Niveau zu bringen, sondern auch als ultima ratio im letzten Befreiungskampfe des geliebten Proletariats. Diese Waffe bleibt und gebrauchsfertig zu halten, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerfschaften. Ein alter Spruch lautet:

Wenn alles schimpft,

Wenn alles droht,

Wird uns beschirmen

Der treue Gott.

Der „alte Gott“, der in folgenden Dingen auch einige Erfahrungen hatte, lagte bekanntlich „unser Herr Gott hat's immer mit dem stärksten Bataillon.“ Dies dürfte auch heute noch auftreffend sein. Deshalb dürfen wir Arbeiter uns auf niemand anderes verlassen, als auf uns selbst. Wiss du Gott's Sohn, so hilf dir selbst! Deshalb sollte auch Kubert reden, wenn er sagt:

Der Feind den wir am liebsten haben,

Der uns umlagert schwarz und dicht

Das ist der Untergang der Rasse,

Den nur das Geiste Schont durchdringt

Ist erst dies Weltall überwunden,

Wer will uns dann noch überwinden?

Dann machen bald auf allen Ecken,

Der wahren Gott sein Nomus werden.

Die süddeutschen Goldene Stoffweber und ihr Einheitslohnartif.

Man schreibt uns aus Waldshut i. V.:

In drei Konferenzen haben die Vertreter der süddeutschen Goldene Stoffweber den Einheitslohnartif. welcher vom Agitationskomitee unter vieler Mühe und Klägerung an Belli ausgearbeitet wurde, durchberaten und die notwendigen Vereinbarungen getroffen. Die legte Sitzung am 10. März dieses Jahres hat den Tarif endgültig fertiggestellt und die Voraussetzungen zu einer gründlichen Agitation erledigt, um den Einheitslohnartif. wenigstens teilweise zur Durchführung zu bringen. Bei dieser Ausarbeitung des Tarifs hat man gesehen, wie wirklich die Löhne für ein und dieselben Artikel in den verschiedenen Betrieben gezahlt werden. Eine fest stehende Berechnung des Lohnes scheint die meisten Fabrikanten überhaupt nicht zu wollen. So gibt es z. B. bei der Firma Maier in Meiningen, welche eine Fabrik in dem Schwarzwaldnest Görwitz hat, eine Differenz von 20 Proz. um wieviel hier durchwegs der Lohn niedriger ist als in Meiningen.

Man rechnet da mit der Bedürfnislosigkeit der Bewohner des Schwarzwaldes, welche überhaupt nichts wissen oder wissen wollen und damit aufrieben sind, nur das Essen zu verdauen, weil sie ja noch eine Hütte und ein Stück felsigen Ackers ihr eigen nennen können.

Insbesondere hat man herausgefunden, daß schwere Stoffe durchaus nicht gegenüber den leichten Artikeln sehr schlecht bezahlt werden, und es haben sich bei Berechnung dieser schweren Artikel nach unserem Lohnartif. Differenzen von 80 bis 88 Proz. ergeben. Hier steht man deutlich, wie die Arbeiter bei Lohnberechnungen übervorteilt werden können. Neben der Ungleichheit der Löhne ist es auch interessant zu erfahren, daß sehr viele Fabrikanten, speziell im Rheintale, schweizerischen Fabrikanten gehören. Man kennt dort, woher die deutsche Gewerbeordnung noch das Bürgerliche Gesetzbuch, und handelt daher gemäß den Verhältnissen in der Schweiz. Der § 804 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zum Beispiel schenkt den Fabrikleitern ein spanisches Dorf zu sein, sonst werden nicht so viel Lagen laut über Lohnabzug oder Abgabegabe von Warenstücken, welche überhaupt gesetzlich ungültig ist. Es wird einmal notwendig werden, den Fabrikleitungen klar zu machen, wenn sie schon schweizerische Staatsangehörige sind, daß sie sich in Deutschland den deutschen Gesetzen unterstellen müssen; da gibt es keine Extratext.

Wir hätten geglaubt, nachdem der Einheitslohnartif. fertig war und wir bereits auf der letzten Konferenz die Möglichkeiten für die Agitation festgelegt hatten, daß die Goldene Stoffweber für die Führung dieses Lohnartifs ein reales Interesse zeigten werden; dies war nicht der Fall, trotzdem Plakatblätter verteilt worden waren, öffentliche Versammlungen und Betriebsbesprechungen stattgefunden hatten, so war es doch nicht möglich, nennenswerte Vorteile zu erzielen.

Gehabt daran mag zweiterletzt sein. Erstens die ungünstige Jahreszeit, in die die Agitation gefallen, und der Frost in verschiedenen Orten unter einzelnen Kollegen, und zweitens, was die Hauptrolle ist: daß die schweizerischen Arbeiter, welche ja im Rheintale das Gros der Arbeiter in der Goldene Stoffweber stellen, für eine Organisation nicht zu haben sind. Wir haben uns die größte Mühe gegeben, aber alles vergeblich. Ein großer Teil von ihnen kommt nur ins Deutsche arbeiten, um den Lohn herabzudrücken. Die Leute brauchen es nicht so notwendig; die Leute aber sie selbst haben jenseits der Grenze ein Häuschen und ein Stück Feld, daher begnügen sie sich mit dem gerüngten Verbleib und haben kein Interesse für die Organisation. Oftmals werden diese Leute aus noch von der Fabrikleitung bevorzugt mit besserer Arbeit, Entschuldigung des Fahrgeleißes usw. So sucht man diese Arbeiter immer aufzufinden und hat schon auf den Konferenzen den schweizerischen Legillardeverband eingeladen, und desselbe hat uns seine Unterstützung zugesagt, aber leider nicht in dem gewünschten Maße gewährt. Der schweizerische Legillardeverband scheint an einer Agitation im Rheintale kein Interesse zu haben, weil eben die Fabrikanten aus deutschem Gebiet stehen. Dieses Gebiet mag ja allerdings nicht im ersten Moment zu gewinnen sein, aber einmal muß doch der Anfang gemacht werden, wenn wir vorwärts kommen wollen. Wir beginnen und aber auch nicht mit diesen Leuten und werden notwendigerweise auf der Gaulaferenz oder auf der Generalversammlung noch ein Wort darüber reden.

Dies alles soll uns aber nicht abhalten, jetzt schon von neuem mit aller Kraft jeden Moment auszunutzen und für unsere Organisation zu agitieren und uns selbstlos und mit Idealismus in den Dienst unserer Organisation zu stellen.

Alles der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht)

Der Streik der Löffelwerker bei David Richter in Chemnitz dauert unverändert fort. Außer einigen arbeitswilligen Lehrlingen und einem Arbeiter, welcher die Arbeit in der Edelstahl-Löffelfabrik aufgegeben und bei Richter aufgenommen hat, hat sich kein Arbeitswilliger gefunden. Das ganze Unternehmertum hat sich augenscheinlich verabredet, keine Leute von Richter einzustellen.

Der Gewerkschaft der Arbeiter bei Irma Ros u. Lucas, Überseis, Fabrik in Möbelstoffen, Mouquette, Stoffenplüsch und Doppelplüsch, besteht unverändert fort.

Die Posamentierer Kiels haben folgenden Tarif abgeschlossen:

(Wochenbericht)

Zwischen den Inhabern der kleinen Posamentenfabriken und deren Gehilfen, sowie den Vertretern der Organisation ist folgender Vertrag abgeschlossen:

1. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. Oktober 1907 bis 1. Oktober 1909 55 Stunden, vom 1. Oktober 1909 bis 1. Oktober 1911 54 Stunden pro Woche.

Die üblichen Pausen bleiben bestehen.

Hualand.

Oesterreich. Aus Wielsch ist zu berichten: Durch die Verhandlungen zwischen der christlichsozialen Organisation und dem Wieler Industriellenverband, die im Weiseln des Gewerbeinspektors von Krakau geführt wurden, ist vor kurzem eine Einigung erzielt worden. Die Fabrikanten haben eine Gruppe von vorläufig 10—40 Heller pro Tag zugestanden. Daraufhin wurde von den Arbeitern der Beschluss gefasst, die Arbeit in sämtlichen Betrieben wieder aufzunehmen. Der Gewerbeinspektor von Krakau verbleibt bis auf weiteres in Wielsch, um die Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten weiterzuführen und bei der endgültigen Festsetzung der Lohnartfe mitzuwirken. In manchen Betrieben macht sich jetzt ein großer Arbeitermangel geltend, da, wie bereits in einer der vorigen Nummern unseres Blattes gemeldet, ganze Scharen von Arbeiternfamilien auswanderten.

Belgien. Die Textilarbeiter Belgien's hielten anfangs September einen Bundeskongreß ab, auf dem den dem Bunde angeschlossenen Syndikaten eine Erhöhung ihrer Beiträge empfohlen wurde. Die Beiträge der Syndikate an den Bund wurden auf 10 Cts. pro Mitglied und Jahr bemessen. Der BUND soll eine Abstimmung unter den Mitgliedern darüber veranlassen, ob die gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden, später auf $9\frac{1}{2}$ Stunden und dann auf 9 Stunden gefordert werden soll. Mit der von deutscher Seite geforderten und von der letzten internationalen Konferenz in Basel empfohlenen Schaffung eines dreisprachigen Korrespondenzblattes erklärte sich der Kongreß einverstanden.

Mühlau. Hier haben die Textilarbeitergewerkschaften, wenigen im Moskauer Rahmen, gegenwärtig einen sehr schweren Stand und werden von den Behörden arg bebrängt. Ihre Mitgliederzahlen sind denn auch erheblich zurückgegangen. Der Verband der Weber ist von 2000 auf 800, der der Stoffweber von 2800 auf 900, die Vereinigung der Textilarbeiter überhaupt von 1000 auf 110 zurückgegangen. Der geheime Verband der Textilarbeiter in Moskau ist von 8000 auf 100 Mitglieder zurückgegangen. Der Appretur- und Färbereiarbeiterverband will sich dem allgemeinen Textilarbeiterverband anschließen. Die Kasse des erstgenannten Verbandes ist von der Polizei konfisziert worden. Der Sekretär des Verbandes sowie der des Textilarbeiterverbandes sind verhaftet worden. — Auch die Bandweverbereinigung will sich dem Textilarbeiterverbande anschließen. In Sato Marosow, wo im Sommer ein großer Streit war, ist die Arbeitervereinigung vorläufig aufgelöst worden, weil sich hunderte ihrer Mitglieder im Gefängnis befinden. — In Rostroma, wo im Sommer gleichfalls ein großer Streit sich abspielte, befinden sich gar Tausende im Gefängnis. Im ganzen Moskauer Gebiet, wo im Sommer 20 000 Mitglieder Weltkrieg zählten, zählen jetzt nur noch 6000 Mitglieder. Nächstes Frühjahr hofft man die jetzt gefährdeten Organisationen wieder in die Höhe zu bringen. — Italienischer Streik auf der Großen Ochta-Manufaktur in Petersburg. Dort streitten 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Großen Ochta-Manufaktur infolge Lohndifferenzen einige Stunden täglich. Der Streik verlief in musterhafter Ordnung, weil die Arbeiter selbst die Ruhe aufrecht erhalten. — In Bodz wurde der Fabrikant Silberstein von einem Arbeiter erschossen. Infolgedessen wurden zugleichzeitig eine Unzahl Arbeiter standrechtlich erschossen und eine große Unzahl nach Siberien verbannt. — In Bodz ist der Generalstreik proklamiert worden.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich

Witter bei Weißensee Grün!

Rödler in Meilen sind schon die 18. Woche ausgesperrt, weil sie sich nicht ohne weiteres einem neu eingeführten zentralen Strafystem unterwerfen wollten. Die ganze Bewegung ist aber nunmehr zu einem Kampfe um das höchste Gut der Arbeiter, um das **A o c h t i l l o n s r e c h t** ausgearbeitet. Keber Arbeiter, welcher in dem Eldorado des Herrn Möhler in Arbeit tritt, muß sich durch Ehrenwort und Handschlag verpflichten, keiner freien Gewerkschaft anzugehören. Es wird ihm aber freigestellt, einer sogenannten gelben Gewerkschaft, welche unter dem Namen: "Freie Vereinigung deutscher Steinarbeiter" von den Mausreisern des Herrn Möhler gegründet wurde, beizutreten.

seine Agenten ausgetragen, welche zum Teil unter falschen Vor-
spiegelungen versuchen, Arbeitswillige anzuwerben. Ja, sogar in
die Kasernen hat er seine gelben "Aufklärungsplakate" gelangen
lassen, in der Hoffnung, daß die jetzt entlassenen Meseristen zu
Werrätern an ihren Klassengenossen werden möchten. Hoffentlich
wird alle Biebedmühle umsonst sein.

Arbeitssekretariat Meilen, Poststr. 18.
Seit dem Bergarbeiterstreik in der Niederlausitz werden gewiss
Anwerbung von Streikbrechern vielfach falsche Versprecherungen
gemacht und es wird auch teilweise sogar zu Gewalttätigkeiten
gegen die Streikenden ausgeübt. Der Bahnhof Senftenberg steht
formlich unter Belagerungsaufstand.

Die Marmorarbeiter Berlins stehen seit dem 2. September im Streit. Zwei Drittel arbeiten schon zu den neuen Bedingungen. Schießlustige Unternehmer. Die Schuhfabrikanten in Ottowalle 1. Gf., die die Arbeiter wegen einer geringfügigen Lohnforderung ausgesperrt haben, richteten an die Kreisdirektion ein Gesuch, während der Dauer der Aussperrung Revolver tragen zu dürfen! Die Behörde lehnte mit Macht das Gesuch ab.

20 000 Exemplare zählt die Auflage der soeben erschienenen September-Nummer der "Arbeitenden Jugend", das Organ der freien Jugendorganisationen. Ein Seiten der großen Weltheit, die sich die "Arbeitende Jugend" in der kurzen Zeit ihres Bestehens errungen hat. Die vorliegende Nummer umfasst 10 Seiten, ist inhaltlich und auch technisch gut ausgestattet. Ein schwungvolles Gedicht von Franz Niedrich zierte die Titelseite, die ein sinnreiches Bild trägt. Über die Jugendbewegung selbst informieren mehrere Artikel; besonders schildern sie den schweren Kampf der Jugendorganisationen mit den Behörden. Interessant und lehrreich ist die übersichtliche Darstellung der Versammlungsverbote und -Auflösungen, 20 an der Zahl, des Berliner Vereins. Sie ist ein wertvoller Beitrag zum Sozialrecht der Arbeiter. Mit der Lage der arbeitenden Jugend, mit deren Jugendschutz, der Alkoholfrage und der Arbeiterbewegung beschäftigen sich weitere Artikel. Ein schönes Neulletter fordert die Jugendlichen zum Selbststudium an. Die Vereins-Märchen legen Beugnis ab von dem regen Leben, das in den Organisationen flutet. Besonders Interesse dürfte die Abhandlung über die ausländische Jugendbewegung, der "Gewerkschaftliche Wegweiser" und das Gedicht "An die Alten" von Clara Boden-Schub erregen. — Die Schriften richten sich voralldig zur Ausbildung der Jugendlichen und zur Agitation unter diesen für die Sache der Jugendorganisationen. — Der Preis beträgt 10 Pf. in Karton 7 Pf. pro Exemplar. Ausstellungen sind an den Verlag Berlin S. 98, Wittenau.

卷之三

Husland.
Belgien. Der Antwerpener Hafenarbeiterstreit ist beendet. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen, nachdem der Bürgermeister die sozialistische Zusage gegeben hatte, daß bei sofortiger Arbeitsaufnahme in 14 Tagen ein Mindestlohn von 5,50 Franc pro Tag bezahlt und sämtliche fremden Arbeiter auslaufen werden. Unternehmensseite wurde darauf erwidert, daß dem Oberbürgermeister

von der Unternehmerorganisation gar keine Zusagen gemacht worden waren. Neueren Nachrichten zufolge glaubt man, daß die Unternehmer ihre Niederlage nur nicht eingestehen wollen und daß sie die Friedensbedingungen erfüllen werden.

Schweben. Eine allgemeine Lohnbewegung der schwedischen Fabrikarbeiter findet gegenwärtig hier selbst statt. Die Arbeiter verlangen einen Minimallohn für Männer von 50 Öre und für Frauen von 25 Öre. Die betreffende Arbeiterschaft ist gut organisiert.

Politische Nachrichten.

Bei den Wahlen zum reußischen Landtag (Neubj. L.) wurden die Genossen Leven und Wetteler gewählt. Die Genossen Böttger und Drechsler kamen in Stichwahl. Ein Kreis glug der Partei verloren.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Österreich ist am 80. September in Wien zusammengetreten.

Gonzales.

Ein internationales Kongress für Hygiene und Demographie hat vorige Woche in Berlin getagt. Für den nicht über diese Fremdwörter genügend unterrichteten Leser sei zunächst bemerkt, daß man unter Hygiene die Pflege der Gesundheit (auch in vorbeugendem Sinne) und unter Demographie die Beschreibung der gesundheitlichen Zustände des Volkes zu verstehen hat. Der

gesundheitlichen Zustände des Volkes zu versichern hat. Der Kongress verbreitete dankenswerte Aufklärung über die Ursachen der Tuberkulose (Schwindsucht). Danach hat sich ergeben, daß die Tuberkelbacillen, die in Tröpfchenform sich in der Luft befinden, mit kalter eingezogen und in die feinsten Schläuche

enthalten, über diese mit Anmerkungen versehen, den Schulinspektoren eingerichtet werden, die gehalten sein sollen, sie den Poststellenorganen zu überweisen, damit diese das Weiterre veranlassen können.

Alle Reservisten, die jetzt vom Militär entlassen worden sind,
seien darauf ausmerksam gemacht, daß das Invalidenversicherungsgesetz ihnen eine wesentliche Vergünstigung bietet. Neben vom Militär Entlassene ist nämlich berechtigt, seine militärische Dienstzeit in seine Quittungsstarte für die Invalidenversicherung einzutragen zu lassen. Diese Zeit wird ihm dann später bei Bezahlung einer Miete als Beitragszeit voll angerechnet. Alle Reservisten sei daher geraten, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen, indem sie unter Vorzeigung ihres Militärpasses die Anrechnung ihrer Dienstzeit bei den zuständigen Kranenkassen beantragen.

Gewiss über die Lebenshaltung des Arbeiters. Die in letzter Zeit häufig aufgeworfene Frage, ob die Lebenshaltung der Arbeiter sich in dem letzten halben Jahrhundert verbessert habe, erfährt eine gewiß nicht ungute Beantwortung durch einen Spinner aus der Bützauer Gegend. Der Kollege hat, was leider nicht oft vorkommt, lange Jahre hindurch über seine Lebenshaltung Aufzeichnungen gemacht. Durch das Vorlegen dieser Zahlen wird das Weschwasel von der "gebesserten" Lebenshaltung der Arbeiter ins rechte Licht gerückt. Wenn diese Zahlen auch nur als typisch für die Lage des Baumwollspinners gelten können, so haben sie doch eine gewisse Allgemeingültigkeit. Die Zusammenstellung umfaßt neben den Angaben über Preise auch solche über die Arbeitszeit und Arbeitsmethode, so daß sie auch gleichzeitig die wachsende Intensität der Arbeit illustriert:

	Stündliche Arbeitszeit in Stunden	Betriebs- art	Spindel- anzahl	Lohn pro Woche Wk.	Mindest- lohn per Stde. Wk.	Miete pro Jahr Wk.	Gehren- pro Jahr Wk.
1850 . . .	14	Handmaschinen	180	18—14	85	86	1,05
1860 . . .	14		180	16	86	86	1,05
1864 . . .	14	Steinsäffeltor	800	16	40	45	1,05
1870 . . .	12	Säffeltor	450	18	45	45	2,—
1874 . . .	12	"	600	18	45	66	2,40
1880—84 . .	12	"	800	18—20	60	66	8,—
1888 . . .	11	"	1000	20—28	75	120	12,—
1902 . . .	11	"	1000—1200	20	90—100	150	22,—
1906 . . .	11	"	1000—1200	21	90—100	150	23,—

Der Lohn ist in der Vergleichszeit um rund 88 Proz. gestiegen, der Preis für Rindsleisch ging aber um 170 Proz. hinaus, die Wohnungsmieten wurden um 814 Proz. gesteigert und die Steuerschraube machte Umdrehungen, die ein stärkeres Preissen von um 2000 Proz. ausmachen. Die vorstehenden Zahlen sind auch in noch anderer Hinsicht interessant. Ganz abgesehen von der Arbeitssatzezeit, die erst dann im Textilgewerbe auf einen nach gewerkschaftlichen Begriffen normalen Stand gebracht werden kann, wenn unsere Organisation noch umfassender geworden sein wird, lassen die vorstehenden Angaben die technische Entwicklung im Spinnmaschinenwesen erkennen. Trotz der verkürzten Arbeitszeit ist die Produktivität gewachsen. In der kürzeren Arbeitszeit wird die Arbeitskraft mittels verbesserter Maschinen rationeller ausgenutzt als früher in längerer Schichtdauer.

gestellt hat, den Kampf gegen die gewerbliche Kinderarbeit zu führen, hat sich jüngst in Chemnitz geöffnet. Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten klagen zumeist darüber, daß das als so segensreich gepriesene Kinderschutzesgesetz vom 80. März 1908 noch verhältnismäßig unbekannt sei, nicht gehörig beachtet und falsch ausgefaßt werde, daß die Arbeitgeber nicht selten erklären, „Sie seien der Meinung gewesen, der Beachtung des Kinderschutzesgesetzes würde keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet“. Damit ist der Verstärkung solcher Kommissionen ein weites Feld gegeben.

Bauarbeiterverbundes in München. In Reutlingen hielt die Bauarbeiterverbundskommission eine Besprechung ab, an der auch ein Vertreter der Zentralkommission für Bauarbeiterstab in Hamburg, zwei Vertreter aus München und Genosse Engel als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion teilnahmen. Dabei wurden die Bestrebungen des Unternehmertums, die ohnehin ungereichenen und sehr lässig durchgeführten Schuhbestimmungen zu durchbrechen, eingehend besprochen und die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform dieser Bestimmungen dargelegt. Weiter wurde einstimmig beschlossen, in nächster Zeit nach München eine Konferenz einzuberufen, um die Situation vollständig klar zu legen und die Unterlagen für die Forderungen an die Gesetzgebung zu gewinnen.

Gerichtliches.

Vom Schöffengericht in Annaberg war der Staatsanwalt Justizrat Karl Bernhard Paul Lösch daselbst von der Anklage wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung freigesprochen worden. U. hatte Meldungen an Sonnabenden über die gesetzliche Arbeitszeit arbeiten lassen, das Gericht war aber zu der Überzeugung gekommen, daß der Betrieb U.'s kein Fabrikbetrieb sei und hatte auf Freisprechung erkannt. Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein. Nach eingehenden Erörterungen über den Betrieb und die Fabrikationsweise U.'s wurde das schöffengerichtliche Urteil aufgehoben und U. zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hatte darin, daß die Betriebsstelle U.'s die Zentrale für die in

Das Handwerk eines Goldschreibers des Reichsverbandes wurde in Augsburg vor Gericht näher beleuchtet. Der Journalist Eduard Offenbrunner in Augsburg hat — wie er behauptet — von der Maschinenfabrik Augsburg in seiner Eigenschaft als Leibjournalist der Direktion und als journalistischer Reklamebeamter der „Gelen“ einen Artikel zum Abdruck in seinem Winkelblatt „Stadtschaus“ erhalten, wovon, speziell auf Augsburger Verhältnisse zugeschnitten, den Arbeitersführern Schlemmerleben auf Kosten der Arbeiter und anderes vorgeworfen wurde. Auf Kosten der Maschinenfabrik ist der Schmähartikel dann in mehreren tausend Exemplaren als Separatabdruck vor der Fabrik an die Arbeiter verteilt worden. Den Sekretär des Augsburger Metallarbeiterverbandes Bernthaler, waren diese Urtigenbeuteleien nun doch etwas zu stark. Er stellte Klage an. Offenbrunner war vom dortigen Schöffengericht freigesprochen. Die Begründung ging dahin, der Artikel enthalte zwar schwere Beleidigungen, aber es sei der Beweis nicht erbracht, daß damit der Kläger Bernthaler gemeint sei. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Augsburg wurden nun zwei Sachverständige vernommen darüber, ob mit dem Artikel Bernthaler als Arbeitersführer gemeint sein und ob Bernthaler überhaupt als „Arbeitersführer“ gelten könne. — Genosse Bernthaler hatte den Reichsbeistand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Rechtsanwalt Schweiger Stuttgart, als Sachverständigen der Offenbrunner angegeben den Direktor der Maschinenfabrik Dr. Guggenheim, einen feuerzen Landgerichtsrat, als Sachverständigen laden lassen. — Rechtsanwalt Schweiger sprach die Tätigkeit eines Fabrikstellengeschäftsführers im allgemeinen und fand in dem Schluß, daß ein solcher, von dessen Fähigkeit und Talente ganz abgesehen, ohne weiteres als „Arbeitersführer“ im üblichen Sinn gelten könne. — Der juristische Fabrikdirektor und Oberschaffsmüller des bayerischen Industrieverbandes „behauptete“ das Gegenteil. Goldschreiber verhinderte auch die angeklagte Goldschreiber der Großindustriellen den Mord mit einer Werbung „nicht gemeint“ haben; seine Rufflächte habe einen lämmertischen Einbruch. Das Gericht hob die ersten beiden Zeitschriften auf und verurteilte den Beauftragten der Großindustriellen zu 1000 Goldmark, Wettbewerbsschutz und Strafzettel auf, auf der Strafzettel erwachsenen Kosten.

Aus Unternehmertreissen.

Die zwischen der Kammgarnspinnerei und Weberei Elters in Elters und der Schöller'schen Kammgarnspinnerei in Weeslau wegen Vereinigung geplagten Verhandlungen haben zu einer Vereinigung geführt, nach welcher diese Vereinigung mit dem 1. Januar 1908 in Wirklichkeit treten soll. Der Anfang nächsten Jahres stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Kammgarnspinnerei und Weberei Elters wird eine Kapitalerhöhung von 8 600 000 M. vorgeschlagen werden. Die neuen Aktien werden von den Inhabern der Schöller'schen Kammgarnspinnerei gegen Einbringung der Vermögenswerte der Firma übernommen werden. Das bisherige Aktienkapital der Kammgarnspinnerei betrug 2 500 000 M.

Preiserhöhung der sächsischen Wäschefabrikate. Die vereinigten sächsischen Wäschefabrikanten beschlossen, die Preise für ihre Fabrikate sofort je nach Beschaffenheit um 3—6 Proz. zu erhöhen.

Detailisten und Großisten. Auf einer Delegiertenkonferenz zwischen dem Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche und dem Verband der Großhändler in Garnen, Stoffen, Kurz- und Wollwaren forderten laut „Manufakturist“ die Delegierten des ersten Verbandes von denen des letzteren die bindende Erklärung, daß dieser nichts unternehmen würde, den bisherigen unmittelbaren Verlust zwischen Detailisten und Fabrikanten zu erschweren. Die Delegierten des Detailistenverbandes erklärten sich zur Aufrechterhaltung des augendidlichen status quo im Verkehr zwischen Großisten und Fabrikanten bereit. Die Großisten jedoch zogen ihre ursprünglich gegebene Erklärung später wieder zurück, worauf die Verhandlungen abgebrochen wurden.

Aus Handel und Industrie.

Die Textilindustrie im Wilajet Konia (Mehrasen). Dem Bericht des sozialistischen Bataillonsrats in Konia entnehmen wir die nachfolgenden Betrachtungen über die Entwicklung der Textilindustrie im kleinasiatischen Wilajet Konia. Es heißt da: Der wichtigste Industriewege ist die Textilindustrie, die sich aus der häuslichen Tätigkeit der Frauen und Mädchen zur gewerbsmäßigen Produktion entwickelt hat. Meistens nimmt sie mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse der Mädchen die Formen der Haushaltstextilien an. Nur in wenigen Orten vereinigen sich die Arbeiterinnen in fabrikähnlichen Räumen. Von Textilzeugnissen werden Baumwollgewebe, Plaidchen genannt, und vor allem Teppiche hergestellt. Die Teppichherstellung und -verarbeitung ist für das Land eine nicht unerhebliche Gewerbesquelle geworden. Bei den reichen Produkten und den dichten Arbeitskräften des Landes würden manche Industrien besonders in der Nähe des Meeres und der Eisenbahn gedeihen können. Es steht hier dem Kapital ein reiches Feld der Betätigung offen. Die jährliche Teppichausfuhr beträgt gegen 65 000 Quadratmeter im Werte von 55 000 Lira. (1 Lira turca = 18,14 M.) Die Hauptproduktionsorte sind folgende:

Soparla	mit 800 Webstühlen und 8500 Arbeitserinen,
Eile	100 " 400 "
Konia	80 " 820 "
Bernia	60 " 200 "
Altshahr	85 " 160 "
Dor	35 " 160 "
Milde	80 " 120 "
Neuschachir	25 " 100 "
Kergib	20 " 80 "
Wurdur	20 " 80 "
Zusammen	1200 Webstühle und 5100 Arbeitserinen.

Außerdem werden noch in einigen Dörfern und von den nomadisierenden Kürtchen, Kurmenen und Türcen für den eigenen Handgebrauch Teppiche gewebt und gestickt. Im Handel unterscheidet man im allgemeinen kleinasiatische Teppiche mit rein geometrischen Mustern, persische mit Pflanzenmotiven und türkische. Die beiden letzteren Arten werden hauptsächlich in Konia angefertigt. Als Kunsterzeugnisse haben die meisten Teppiche aus Konia nur einen geringen Wert. Ihre Ornamentik zeigt gewöhnlich eine geschmacklos modernisierte und unverständige Nachahmung alter Versierungen. Ihre Farben sind fast durchweg chemisch und die Ausführung ist nicht sehr sorgfältig. Es ist anzunehmen, daß mit dem steigenden Kunstverständnis des Auslandes für orientalische Teppiche das Angebot guter und schöner Teppiche mit echten Farben auch in Konia zunehmen wird. Der Arbeitssatz stellt sich auf 4 Para = etwa 2 Pf. pro 220 Knoten (Yalym). Bei einer durchschnittlichen Arbeitsleistung einer Arbeiterin von 8000 Knoten stellen sich folgende Arbeitssätze und Zeitunterschiede bei verschiedenen getupften Teppichen heraus:

Teppich von Knoten	Arbeitssatz		Arbeitslage
	pro Quadratelle	Plaster M.	
78 000 :	85/4 = 6,50	18	
88 000 :	17/4 = 8,25	6 1/4	
14 000 :	6 1/4 = 1,10	2 1/4	
11 000 :	5 = 0,90	1 1/4	

Deutschlands Einf. und Ausfuhr von Steinkohlen und Braunkohlen in den Monaten Januar bis Juli 1906 und 1907.

	Juli 1906	Juli 1907	Januar bis Juli 1906	Januar bis Juli 1907
	t	t	t	t
Steinkohlen. Einfuhr	780 151	1 488 054	4 982 024	7 218 182
davon aus:				
Wolken	88 862	55 781	800 488	323 080
Großbritannien :	652 920	1 278 208	8 000 407	6 210 666
den Niederlanden	26 188	28 841	169 844	201 789
Oesterreich-Ungarn	68 228	68 448	478 001	488 350
U. S. S. R.	1 877 510	1 607 894	11 110 442	11 258 168
davon nach:				
Wolken	208 405	234 102	1 654 080	1 085 072
Dänemark	7 889	1 284	59 818	8 407
Frankreich	120 504	105 084	1 916 420	723 380
Großbritannien	80	9 188	208	
Niederlanden	6 890	10 188	168 290	117 474
Norwegen	286 088	862 517	2 419 088	2 488 969
Oesterreich-Ungarn	707	505	4 984	2 784
U. S. S. R.	508 761	721 708	8 708 169	4 761 216
davon nach:				
U. S. S. R.	78 907	56 818	664 073	480 276
Spanien	901	911	11 104	4 194
der Schweiz	189 006	160 007	769 030	886 875
Spanien	—	—	18 538	4 780
Uegippen	2415	—	94 887	1 695
Braunkohlen. Einfuhr	679 088	886 866	4 897 650	5 178 117
davon aus:				
Oesterreich-Ungarn	670 068	886 854	4 897 458	5 178 186
davon nach:				
den Niederlanden	60	46	691	465
Oesterreich-Ungarn	1 062	1 577	8 816	10 798
Einfuhr von Wolle und Wollwaren. In den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1905/06. Rohwolle steht mit 9,20 Prozent an 11. Stelle. Wollwaren mit 1,98 Prozent an 10. Stelle.				

des Gesamtimportes der Vereinigten Staaten unter 59 verschiedenen Artikeln. Die Einfuhr von Rohwolle ist seit 1900 von 20 260 000 auf 30 068 872 Dollar gestiegen, also um fast 100 Proz. Die Einfuhr von Wollwaren hat damit nicht gleichen Schritt gehalten, sie ist von 16 164 448 auf 28 080 688 Dollar gestiegen, also um wenig mehr als 48 Proz.

Der Konsum von Wollwaren nimmt nicht im Verhältnis mit der wachsenden Bevölkerung zu, da die geforderten Preise außerordentlich hoch sind.

Deutschlands Export von Wollwaren nach den Vereinigten Staaten hat auf allen Gebieten nicht unbedeutend zugenommen, nur bei Strick- und Strumpfwaren ist ein starles Nachlassen zu konstatieren. Dieser Absatz gilt aber auch für alle anderen Länder und ist wohl daraus zu erklären, daß die Fabrikation der genannten Artikel im Lande selbst aufgenommen worden ist.

Die Entwicklung der japanischen Baumwollspinnerei. Nach den neuesten Erhebungen bestehen in Japan 44 Baumwollspinnereien mit insgesamt 1 482 911 Spindeln. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Zunahme von rund 62 000 Spindeln. Die Gesamtproduktion der Fabriken beträgt 84 118 718 Pfund oder 2 201 168 Pfund mehr als vor einem Jahre. In Baumwolle verarbeiteten die Spinnereien rund 89 1/2 Millionen Pfund, während der Kohlenverbrauch nicht weniger als rund 84 Millionen Pfund beträgt. Man beschäftigt täglich über 7000 männliche und mehr als 32 000 weibliche Arbeitkräfte. Der durchschnittliche tägliche Arbeitssatz beträgt für Männer 0,886 Den und für Frauen 0,244 Den.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentamt Dr. Erich Fuchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien, VII., Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patent anmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Aussagen aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamtswureau möglichst berücksichtigt.

Österreich.

Ausgelegt am 1. September 1907, Einspruchfrist 1. November 1907.

Sl. 70b. Bergmann, Karl, Ingenieur in Weissen. — Luftwulstvorrichtung für Spinn- und Webmaschinen nach Patent Nr. 23 161, dadurch gekennzeichnet, daß der Hüter auf einer Hülse gebildet wird, die sich auf der in der Achsenrichtung unverrückbaren Spindel um eine Schichthöhe auf- und abbewegt und mit der Spindel umklatscht.

D. M. Gebrauchsmuster.

Sl. 25c. Ewald Schmidt, Barmen, Altenstraße 42. — Auf der Hækelschine hergestellte Fleiß-Gulspire-Imitation. 815 080. Sl. 26a. Schubert u. Salzer, Maschinenfabrik-Altengegenstadt, Chemnitz. — Schlagskreis mit Raupenflächen verschiedener Steghöhe für die Blattreinrichtung an Ringdruckwollmaschinen. 815 600.

Sl. 28c. Paul Hoffmann, Gera, Neuh. — Spinnknot mit Aufzügen von Kräusel- und Moosstoff. 815 080.

Vermischtes.

Julius Motteler †. Am Morgen des 20. September starb nach längerem schweren Leiden in Leipzig der „rote Postmeister“ Julius Motteler, 69 Jahre alt. Mit ihm ist einer der ältesten Parteiveteranen dahingegangen. Die sozialistische Arbeiterschaft wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die jugendliche Kurzäugengrau. Eine junge Dame, die in Münster die Klassertage erleben durfte, schreibt an eine Freundin: „... und dann kam der Freitag — den Tag vergesse ich sicher nie! Vormittags standen wir Spalter. Alle guckten freundlich, als sie von der Parade kamen; der Kronprinz war der allerentzückendste und schaute die Flammen, die für ihn lohten, mächtig, als er nun sogar umkleidete und noch einmal an uns vorüberfuhr. Wir gingen danach zur Schule, wo wir uns etwas ausruhten, um gleich wieder loszugehen zur Einweihung eines Kaufhauses, das Prinzessin Schaumburg einweihte an Stelle der Kaiserin. Das war nicht sehr interessant; doch beschlossen wir, da dem Kronprinzen ein Ständchen zu bringen, das Gott sei Dank gelungen ist. Ich war sehr glücklich! Ich konnte mich kaum entscheiden, meine Hand zu wischen, aber es mußte ja sein. Als er wegfuhr, sah ich ihm nachgerannt; aber bald war er weg. Erst um 6 Uhr kam ich zum Mittag nach Hause.“

Der brave Kriegervereinler ist monarchisch bis in die Knochen — ein germanisch-teutischer Mägdelein neuerlich Stils ist, wie man sieht, monarchisch bis in den Unterleib!

Ergebnisse der Volkszählung. Als weitere Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 werden in dem dritten Weltbericht zur „Statistik des Deutschen Reichs“ 1907 Nachweise über die Staatsangehörigkeit der Bevölkerung des Deutschen Reichs veröffentlicht. Hierinach waren von den 60 041 278 zusammenhängenden Personen 59 610 462 Reichsangehörige, 1 028 680 (18,00 v. X.) Reichsaußländer, und zwar 599 820 männliche und 429 240 weibliche, sowie 2258 Personen, deren Staatsangehörigkeit nicht ermittelt ist. Der Anteil der Ausländer an der gesamten Bevölkerung ist seit dem Jahre 1900 von 18,81 v. X. auf 18,98 v. X. gestiegen, also durchschnittlich jährlich um 4,2 v. X. Gegen 8,2 v. X. im Zeitraum 1893 bis 1900.

Das größte Kontingent der Fremden stellt Oesterreich-Ungarn dar, 51,12 v. X. aller Reichsaußländer, also mehr als die Hälfte stammten aus diesem Nachbarreiche. Erst im letzten Abstand folgen Mähren mit 10,87 v. X., die Niederlande mit 9,82 v. X., Italien mit 6,64 v. X. und die Schweiz mit 6,12 v. X. Diese fünf Städte zusammen liefern zusammen die Hälfte aller Ausländer an. Die anderen Staaten liefern zusammen die Hälfte aller Ausländer an. Die Zahl der Ausländer ist auf 100 000, also um 55 665 oder 127 v. X. gewachsen. Erheblich war auch die Zunahme der Angehörigen Oesterreich-Ungarns, deren Zahl von 60 014 auf 62 000, d. h. um 18,00 v. X. gewachsen ist. So wurde die Zunahme der Ausländer der Niederländer, deren Zahl sich von 68 760 auf 68 100, d. h. um 8,40 v. X. erhöht hat.

Von den Staaten und Regionen haben im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl die meisten Ausländer. Gifhorn-Göttingen

Berichte aus Fachkreisen.

Berga. Berga heißt ein reizendes Städtchen an der Bahnstrecke zwischen Greiz und Gera. Ringsum von Bergen eingehüllt und von der Elster durchflossen, liegt es in einem romantischen Tale. Doch so traurig die Lage Bergas ist, so traurig sind die Verhältnisse seiner Textilarbeiterchaft. Nehmen wir vorerst die zwei höchsten Wollwebereien in Augenhöhle. Ich glaube, man kann die Lage der Arbeiter dieser Fabriken, namentlich der Firma C. G. Kröniger, bei der jetzigen flauen Geschäftsjunktur, sehr eindrücklich darstellen. Sind doch in letzter Zeit viele Arbeitnehmer aus der Bergaer Seidenweberei (England) fort, doch solche Fälle übrigens selten. Gerade diesen Betrieb wollen wir uns näher betrachten, da hier Mißstände bestehen, die unbedingt abgeschafft werden müssen.

Er

dabei, die gesagt haben: „Nun, habe ich dieselben 5 Jahre gewaschen, so kann ich dieselben auch weiter waschen.“ Ein Ausdruck, der so recht an das Erzgebirge erinnert. Gabe ich so und so lange gehungert, so kann ich auch weiter hungern; für mich gibt es keine Hülfe. Das Denkvermögen ist bei diesen Leuten geschränkt, der Sinnesinn hat leider die Oberhand gewonnen, was nicht zu verwundern ist, wenn, wie behauptet wird, verschiedene wegen des Waschens der Waschlappen gemachte Einschüchterungsversuche von Erfolg gewesen sind. So würde es sich auch erklären, daß die für Sonnabend, den 14. September, nach dem „Schlösschenhaus“ zu Ehrenfriedersdorf einberufene Versammlung so spätlich von den Textilarbeitern besucht wurde. Und noch etwas anderes, nicht für möglich gehaltenes trat an diesem Abend ein. Obwohl nur eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterrinnen-Versammlung angemeldet war mit der Tagesordnung: „Duell und Rügen der Organisation“ und sich daran schließende Diskussion, ließen die überwachenden Beamten keine Minderjährigen zu, mit der Begründung, in einer öffentlichen Versammlung hätten keine Minderjährigen Zutritt. Der Herr Wachmeister hielt es also gar nicht für nötig, abzuwarten, ob politische Angelegenheiten erörtert werden würden. Die Minderjährigen auszubringen, bleibt den Unternehmern unbenommen. Dass der Referent, Gauleiter Reichelt, diese Maßnahmen in das richtige Licht stellt, bedarf wohl weiter keiner näheren Erditerung. Auch wird Verantwortung gegen die behördlichen Maßnahmen eingereicht werden. Die Arbeiter und Arbeiterrinnen aber von Ehrenfriedersdorf würden wie ersuchen, sich durch derartige Einschüchterungsversuche nicht abhalten zu lassen, den Organisationsgedanken immer weiter zu pflegen und dafür Sorge zu tragen, daß alle Arbeiter und Arbeiterrinnen sich der Organisation anschließen, um derartigen Zuständen recht bald ein Ende bereiten zu können.

Garburg. Wie man mit den Arbeiterrinnen in der Jutespinnerei umspringt, darüber haben wir wiederholt berichtet. Es gelang seinerzeit dem Vorsteher Linde, ungefähr 80 Personen aus Bohmen hierher zu locken. Allerdings nahm der Herr den Mund sehr voll, versprach den Österreichern 8 Ml. Tagelohn und höchst anständige Behandlung. Dass er dabei mehr versprochen hat, als man hier in Garburg den betroffenen Leuten gewollt ist, mag folgender Fall beweisen. Die Arbeiterrin Marie W. wurde unter denselben Versprechungen aus ihrer Heimat Jungbuch bei Krautendorf nach Garburg gelockt. Gleich sie bereits zwei Monate hier ist, hat sie doch noch nicht mehr als 2 Ml., 2,85 Ml., höchstens 2,70 Ml. pro Tag verdienten können. Davon soll die W. sich und ihr Kind unterhalten. Geschwecht wird sie das Leben dadurch, daß sie das Recht von ihrem Sohn nach und nach abgezogen wird. Am Montag hat sie nun um Wohnungserstellung gebeten. Durch Vermittlung des österreichischen Konsuls gelang es denn auch, die Herren im Konsulat für den Fall zu interessieren. Der Buchhalter L. war sehr ungehalten über die von Linde gemachten Versprechungen und stellte ihn darüber zur Rede. Die Arbeiterrin nannte den Agenten einen Schwindler. Dafür wurde sie, als der Buchhalter den Rücken gewandt, vor Linde am Halse gepackt und gegen die Wand geschleudert, wobei sich die W. die linke Hand brach, so daß sie nunmehr überhaupt nicht arbeiten kann. Das passierte gegen Abend um 14 Uhr. Ein Krankenschein wurde verweigert. Bezeichnend ist, daß man die Österreicherin, die man mit Mühe zusammengetrommelt hat, jetzt so verdächtlich wie möglich behandelt. Sie wollten nicht arbeiten und verdienten kaum die Hälfte von dem, was sie bekommen, sind Nebensachen, die jetzt oft gehört werden. Warum schwundet man ihnen einen Verdienst vor, den sie in Garburg doch nicht erreichen? Gibt es denn in Garburg nicht genug Arbeitslose? Wir glauben, mehr wie genug. Aber wer hat denn Lust, sich bei sozialen Verdienst noch gratis malstreifen zu lassen? Oder kommt der Untoile über die österreichischen Arbeitsträger, daß sich unglaubliche weise Organisatoren befinden? Wahrscheinlich, die Jutespinnerei und die Baumwollfabrik lassen einander den Rang ab in Verkürzung von Arbeitsergebnislichkeit. Gibt's Knochenmarken, die der Stadt Garburg zur Strecke gebracht.

Leipzig. Die Textilarbeiter hielten am 21. September im Restaurant „Zwei Bären“ in Lindenau eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Kollege Sachse über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908 referierte. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Dann gab Kollege Wanckmann den Stand der Lohnbewegung in der Kammargspinnerei Baubach bekannt. Unter Gewerkschaftslidern wurden die Unterstützungsfälle aus der Lokalstelle neu geregelt und in folgender Weise festgelegt: Von der 18. Woche an sollen 80 Pf., von der 58. Woche an 8,80 Ml. pro Woche gezahlt werden. Die Gabe gelten für Gewerkschaften. Bei Streiks können 2 Ml. pro Woche gezahlt werden. Ferner wurde beschlossen, den Rest der Schulden an das Volkshaus abzuliefern. Weiter wurde bekannt gegeben, daß am 10. Oktober das Herbstvergnügen im Hotelstelle abgehalten wird.

Kreuznach. (Ein erstes Wort an die Kollegen!) Vängerei Zeit ist nun verflossen, seitdem die hiesigen Kollegen ihren Kampf um Verbesserung ihrer Lebenslage mit den Unternehmen abgebrochen haben, um denselben auf eine glücklichere Zeit zu verschieben. Es wird aber notwendig sein, dazu bald Vorbereitungen zu treffen. Statt dosten liegt es aber wie eine Arbeitsprüfung über der hiesigen Kollegengesellschaft. So kann es nicht weitergehen. Kollegen! Wenn wir mit den Unternehmern einen Kampf erfolgreich durchführen wollen, so ist es auch notwendig, daß wir mit jedem Individualismus brechen, die uns fernstehenden führen unsere Sache zu gewinnen und so unsere Reihen immer fester zu schließen suchen. Gilt dann, wenn jeder seine Pflicht tut, können wir daraus denken, wieder einen Vortrag zu wagen. Nehmen wir uns an unseren Gegnern ein Beispiel. Gerade jetzt suchen die Unternehmer ihre Positionen durch Eintreten in die von ihnen kraftig geschaffenen Streitversicherungen zu stärken. Und es wird ihnen dies auch zweifellos gelingen, wenn die Arbeiter ihre Sache nicht ebenso verfahren und sich nicht in Massen der Organisation zuwenden.

Es muß daher unsere Aufgabe sein, durch energische Agitation die uns fernstehenden Kollegen von dem Nutzen und der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen zu suchen. Damit wie unsern Freunden Hilfe ein wenig näher kommen, wird im Anfang des Monats Oktober eine Flugblattverbreitung stattfinden und im Anschluß hieran eine allgemeine Haussagitation vorgenommen werden. Damit es aber möglich sein wird, diese Agitation erfolgreich zu gestalten, ist es auch notwendig, daß sich die Kollegen in genügender Anzahl an der Sache beteiligen. Nur also jeder seine Pflicht, wenn der Nutzen an ihm ergeht!

Neuwied. Kollegen und Kolleginnen! In unserer jetzt abgehaltenen Mitgliederversammlung gab unser Gauleiter, Kollege A. K. die beherzigenswerte Worte für die Agitation. Die Zeitung wird bestrebt sein, diese Worte zu folgen. Sie kann dabei aber nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn sie von den Kollegengesellschaften in weitestem Maße unterstützt wird. Kollegen, wie bisher kann es nicht weitergehen. Wo der größte Teil der Textilarbeiterinnen Frauen und Kinder begünsteter Textilarbeiter und anderer Gewerkschaftsgenossen sind, muß darauf gezielt werden, daß auch so ihre Organisationspflicht erfüllt. Ihren Männern muß gleichfalls vor Augen geführt werden, wie nötig es ist, daß sie Angehörigen, sobald sie als Textilarbeiter nicht sind, organisierten. Zum Schlusse richten wir nochmals dem Volk an die Kollegen und Kolleginnen, besser für unsere Sache kämpfen zu sein und unsere Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Ganz sicher wird auch hier Vorfahrt kommen.

Düsseldorf. Am 21. und 22. September abgehaltenen Mitgliederversammlung hielten Kolleginnen und wir an einen kurzen Auftakt-Vortrag über „Arbeitsförderung und Betriebsaufgaben“ und darüber aufzunehmen. Gleichzeitig erfolgte die Wahl eines Delegierten zu der in Frankfurt a. M. stattfindenden Konferenz. Am 23. und 24. August erfolgte die Wahl eines Abwesenden

Kartelldelegierten und eines Unterlassers. Unter „Verschiedenes“ wurde der Versammlung bekannt gemacht, daß unser diesjähriges Herbstvergnügen mit den Frankfurter Kollegen am 17. November im Saale „Zum Storch“ abgehalten werden wird.

Reichenau. Am Donnerstag, den 25. September fand im Simonschen Waschhofe unsere monatliche Mitgliederversammlung statt, welche einmal gut besucht war. Nach einer lebhaften Debatte wurde mittels Stimmzettel zur Wahl eines Geschäftsführers gescheitert. Von den 16 Bewerbern hatten wir 4 zur engeren Wahl gestellt, wobei Breitschneider-Gera, 73, Kroßwald-Bleichenau, 105 Stimmen erhielten; erlich waren ungültig. Kroßwald hatte die absolute Mehrheit. Er dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach stets und ständig Seite an Seite mit den Kollegen für die Verbesserung ihrer Lebenslage einzutreten zu wollen.

Überholt. Am 22. September tagte unsere regelmäßige Monatssversammlung, welche in Abrechnung der wichtigen und lehrreichen Tagesordnung bedeutend besser besucht habe sein können. Die Tagesordnung lautete: 1. Vermählung, Agitation und Taktik. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes. Kollege Gauloiser die in es hatte das Referat übernommen. Er gab manche Anregung wie in puncto Verwaltung, Agitation und Taktik verfahren werden soll. Zuerst einige Worte über die Funktionen des K. I. I. A. vorstandes. Dersebe soll gehalten sein, wöchentliche Sitzungen abzuhalten, jede Tagesordnung einer Versammlung vorher durchzuberufen, die Fabrikversammlungen zu besuchen und vorweglegend sich auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens zu informieren, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen, überhaupt möglich sämtliche Fäden der örtlichen Bewegungen beim Vorstand zusammenlaufen. Die Klubschuhmitglieder in den Fabriken müßten der Geschäftsstelle so frühzeitig wie möglich von etwa geplanten Bewegungen Kenntnis geben. Sehr von Vorteil ist es, daß man nur solche Kollegen in den Ausschuß wählt, von welchen man die Gewissheit hat, daß sie in jeder Beziehung ihre Pflicht tun; desto weniger Ungriffspunkte bieten sich dem Unternehmer dem Fabrikat ausführbar gegenüber. Ferner bekannte Medner den großen Nutzen eines gut funktionierenden Unterlassertheims. Die Unterlasser müßten ihre übernommenen Pflichten pünktlich ausführen, so daß nicht durch etwaige Märsche der Mitglieder diese den Verbänden den Rücken lehren, auch sollten keine zu jungen Mitglieder und überhaupt keine Kinder und Frauen zu diesen Posten Verwendung finden. Es hätten doch alle Kollegen ein Interesse daran, daß sich die Verbandsgeschäfte glatt abwickeln. Aber auch die Mitglieder wünschen den Unterlassern ihre Arbeit erleichtern dadurch, daß sie auch pünktlich die fälligen wöchentlichen Beiträge zahlen. Ein richtiger Gewerkschaftler müsse den Betrag für den Verband in sein Haushaltungsbudget einstellen, da ja eventuelle Unterstützungen vom Verband der Haushaltung zugute kommen. Vor allen Dingen sei es notwendig, daß jede Woche die verlaufenen Marken mit der Geschäftsstelle abgerechnet werden, schon der Kontrolle wegen. Sämtlichen Mitgliedern legte der Gauleiter ans Herz, sich tüchtig zu bilden, sich mit dem heutigen Wirtschaftsleben immer mehr zu beschäftigen, dann wird es den einzelnen schon unwillkürlich vorwärts treiben; wer heute nur posse, der könnte sich bilden, es stehen den Gewerkschaften genügend Literatur zur Verfügung. Ferner wurde unseren Mitgliedern aus Herz gelegt, sich einem reich rege für unsere Sache ins Zeug zu legen, damit das Gewissheit nachgeholt werden könnte. Die Diskussion über diesen Punkt war sehr anregend, und es sprachen sich sämtliche Medner im Sinne des Vortrages aus. Hoffentlich werden diese zeltgemäßen Belehrungen gute Früchte tragen. — Der zweite Punkt wurde zürklich gestellt. „Unter „Verschiedenes“ wurde noch in kurzen Zügen bis am 15. Oktober stattfindende Wahl der Gewerbegebietsbevölkerung besprochen, auch auf diesen Gebiete sollte jeder seine ganze Person in den Dienst der guten Sache stellen.

NB. Wie richten die dringende Bitte an unsere sämtlichen Mitglieder, von nun an sich zu betreuen, alle unsere Versammlungen zu besuchen, denn der Besuch einer Versammlung hilft noch keinem geschadet. Der Geschäftsführer spricht hier den Wunsch aus, auf der nächsten Mitgliederversammlung alle Kollegen vertreten zu sehen.

Möbeld. Vor kurzem berichteten wir, daß bei der Firma Sieper u. Mausen ein ehrenwertes Mitglied zwei Einschüchterungshäuser, und haben wir das Verhalten dieses Mannes scharf kritisiert. Heute haben wir zu berichten, daß sich auch ein Mitglied unserer Verbandes dazu hergegeben hat, zwei solcher Häuser zu bedienen. Solch ein unvorstellbares Handeln kann nicht scharf genug gerügt werden. Wie würden dem betreffenden Kollegen empfohlen, seine Handlungswollte sofort zu korrigieren, oder er muß die Folgen auf sich nehmen, welche ihm aus ihr entstehen.

Sagan. Sonntag, den 15. September, hielt die Firma Sagan ihre regelmäßige Monatssversammlung ab. Genosse Tillauer aus Liegnitz hält einen mit Vorsatz aufgenommenen Vortrag über „Das Krankenfassenproblem“. Medner betonte, daß ein unverheiratetes Mitglied in der Kasse, wenn es im Krankenhaus ist, den achten Teil des Krankengeldes bekommen kann, wie es in Liegnitz der Fall ist. Die §§ 20 und 21 des Krankenfassengesetzes lauten: Arbeitnehmerinnen können sechs Wochen nach der Entbindung Krankengeld bezahlen, wenn sie bis dahin arbeitsunfähig waren. Bei Sterbefällen muss der anwaltsgeschäftige Betrag des ortsbüchlichen Tagelohnes gewährt werden; in Orten wie Liegnitz wird sogar der vierzehntägige Betrag des ortsbüchlichen Tagelohnes gewährt, auch während die Auszahlung des Krankengeldes erst in zwei Jahren vorliegt. Medner führte an, daß das Klassenstück eine dringende Notwendigkeit sei, denn gerade nach diesen Klassen reichte sich auch das Invalidenwesen. § 24 des Invalidenversicherungsgesetzes lautet: der dreihundertfache Betrag mal 1,80 Ml. In Sagan ist der Durchschnittslohn auf 1,80 Ml. angehoben; daher werden hier nur 20 Pf. Marken gelöst, und die jährliche Miete würde sich auf 188 Ml. stellen, wenn alles in Ordnung ist, dagegen bei 24 Pf. Marken fächerlich 26 Ml. mehr. Da nun hier fast im Durchschnitt alle Arbeiter mehr verdienen als täglich 1,80 Ml., kommen sie ohne Klassenstück an Kurz. Allerdings kann es in der größten Masse 140 Ml. in der Drift dagegen 170 Ml. Eine praktische Einrichtung wäre es, wenn z. B. die Invalidenmarken von der Krankenkasse per Post versandt würden, wie es im Königreich Sachsen sowie in Liegnitz und Weissenf. i. Obersch. zu vernehmen ist. Sind in einer Krankentasse 800 Mitglieder vorhanden, sofernlich muß das Vertrötertheim eingeschafft werden. Betriebskassen sind auf alle Fälle zu verwerfen. Auf eine Anfrage erklärte Medner, daß bei Trägerbüro nur das übliche Krankengeld gezahlt wird. Ein Invalid, der noch ein Drittel verdient, kann auf alle Fälle Mitglied der Krankenkasse bleiben. Von den Unternehmern können die Verträge zwangsweise eingezogen werden. Den Bericht vom Kartell gab Genosse Heller. Es wurde bekannt gegeben, daß in kürzerer Zeit alle Gewerkschaftsvertrechte eingeladen werden, um in nächster Zeit einen Arbeiterschatz anzustellen, wozu die Textilarbeiter monatlich 10 Pf. sowie alle anderen Gewerkschaften monatlich 6 Pf. zu zahlen haben. Sobald wurde den Unternehmern bekannt gegeben, daß am 5. Oktober ein Abstinentenvertrag sowie am 8. Oktober ein Abstinenzvertrag stattfinden. Genosse Arbeitsstelle den Antrag 80 Ml. für die Unterbliebenen des Genossenbank aus der Villatasse zu billigen. Der Antrag wurde angenommen. Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier zu veranstalten.

Görlitz. Die Lage der Görlitzer Textilarbeiterenschaft den Kollegen unseres Verbandes vor Augen zu führen, soll aufgabe dieses Mittels sein. Die ganze hiesige Textilindustrie ruht in den Händen großer Unternehmen, welche über das Welt- und Weltmarkt mehr als 200 Menschen zu bestimmen haben. Im selben Raum siebzig Versuchten, geist folgendes: Wenn z. B. ein Arbeiters aus einer Fabrik austretet, wegen Streiks mit seinem Arbeitgeber oder anderen Unternehmen, dann sollte es in die anderen nicht mehr eingestellt werden. Fürwahr ein ebenso bedeutsames wie wichtiges Mittel, die Arbeiterschaft im Raum zu halten. Da jedoch einzelne unternehmer bloß kommen nicht will, so ist es der Arbeiterschaft auch

wieder fallen. Was nun die Lebenshaltung der hiesigen Arbeiter betrifft, so läßt dieselbe viel zu wünschen übrig. Die Lebensmittel übertreten zum Teil noch im Preise diejenigen der Stadt, manche Artikel sind oft nicht einmal gegen Geld zu bekommen. Auch die Wohnungsmieten sind, den Raumleistungen entsprechend, viel zu hoch. Viele Arbeiter begnügen sich deshalb der Billigkeit wegen mit Wohnungen, die viel eher den Namen Blechstall statt Wohnung verdienen. Um der Familie das Fortkommen etwas zu erleichtern, müssen die Frauen vieler Arbeiter auch in die Fabrik oder als Bus- und Waschfrauen in Privathäuser, um auf diese Weise etwas zu verdienen. Von manchen Familien wird etwas Feld oder Garten bebaut, um die notwendigsten Gemüse nicht auch noch kaufen zu müssen. Da bleibt manchem Arbeiter nichts anderes übrig, als nach Geschäftsschluss gleich auf den Acker zu gehen, um dort weiter zu arbeiten oder im Walde Holz zu sammeln. Weit kommt er dann übermüdet erst nachts nach Hause. Dann wird das Abendbrot eingenommen. Eine Stunde für die Familie oder für Bildung bleibt natürlich nicht, denn am nächsten Morgen früh gehts wieder zur Arbeit und man muß doch auch ein paar Stunden schlafen. — Das ist das Leben des Arbeiters im Sommer, im Winter dagegen, wo man eher etwas Zeit zum lesen hätte, erlässt viele Arbeiter, seien sie nach Feierabend so abgespannt und die Augen nach der anstrengenden Nachtarbeit so ermüdet, daß sie es vorgezogen, sich schwatzig zur Ruhe zu begeben. Von der gefundenen herrlichen Schwarzwaldluft, die man hier hat, sieht man den Textilarbeitern wenig an, die Geschäftssonne ist die gleiche wie die der Arbeiters der Großstadt. Die Arbeitstage beträgt 10½ Stunden. Fast ausschließlich werden hier sowie London fabriziert. Die 14-tägigen Löne schwanken zwischen 25 bis 40 Ml. Der Löne wird hier noch nach Altersklassen bezahlt, wobei die jugendlichen Arbeiter trob gleicher Leistung in einem Tag bis zu 80 Pf. weniger verdienten. Angesichts dieser hier beschriebenen Verhältnisse sollte die hiesige Arbeiterschaft etwas mehr Interesse für die Organisation an den Tag legen, da doch unbedingt durch dieselbe schon manche Verbesserung erzielt wurde. — Die bürgerliche Vereinsmeierei steht hier aber nur in Blüte. Viele Arbeiter, welche tüchtige Kräfte unseres Verbandes sein könnten, widmen ihre freie Zeit lieber obengenannten Vereinen. Lediglich sein Vergnügen, aber zuerst Organisation, dann Sport!

Singen a. S. Auch in unserer ausblühenden Industriestadt hat sich in den Verhältnissen, wie sie die Arbeiterbewegung oft antreibt, eine Bühne des Textilarbeiterverbandes gegründet. Die Bühne in der hiesigen Spinnerei, die Behandlung, das Aktortheim, das Bücherei usw. machen die Lage der Arbeiter unerträglich und diese glaubten eines Tages eine Verbesserung dadurch herbeizuführen zu können, doch sie einen wilden Streit auslösen. Tatsächlich mußte der Fabrikant dem Drude weichen und einige Zugeständnisse machen. Einige Genossen vom Fabrikarbeiterverband nahmen diese Sache in die Hand, sie hielten Versammlungen ab. So gelang es, eine, allerdings noch kleine Anzahl der Textilarbeiterverbände aufzuführen. Dass eine gute Organisation für sie nicht unnötig wäre, beweist die lange, noch 1½-stündige Arbeitszeit und der Löne, der durchschnittlich die Höhe von 11 bis 12 Ml. pro Woche beträgt. Tagelöhne von 1,40 Pf. und 1,60 Ml. für weibliche Arbeiter sind gebräuchlich, und dies in einer Stadt, die durch ihre teure Lebens- und Wohnungsbedürfnisse allgemein bekannt ist. Wir hoffen, daß dieses Sensible der Organisation gehegt und gepflegt werde, damit bald ein großer, starker Baum daraus werde, dessen Zweige in alle Nachbarorte hinüberreichen, wo die Textilarbeiter auch noch unter schlechten Verhältnissen zu arbeiten und zu dulden haben. Jede wesentliche Verbesserung der Lage der Textilarbeiter bedeutet eine kulturelle Tat, aber jeder einzelne muß daran mitwirken, um ihr den Erfolg zu sichern. Darum schließe sich jeder dem Verbande an.

Literatur.

Blut und Eisen. Krieg und Kriegserium in alter und neuer Zeit. Von Hugo Schulz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. 50 Lieferungen a 20 Pf. = 24 Heft = 90 Eis. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 88.

Das Werk liegt in zwei Bänden gebunden vor. Der Preis beträgt in beiden gebunden 14.—Ml., in Halbformat 16.—Ml. Zu beziehen ist es auch in Heften a 20 Pf. durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur.

Ein französisches Sittenbild „Rosa und Alnette“ von Alphonse Daubat gelangt in den neuesten Heften der illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ zum Abdruck. Ferner enthält das Heft die Fortsetzung der historischen Erzählung „Die Pilger der Waldnis“ von Joh. Scheer sowie unterhaltende und lehrreiche Artikel usw. Wir empfehlen jedem Freunde guter Unterhaltungsliteratur diese Beitschrift. Die wöchentliche erscheinende Hefte sind durch jede Buchhandlung, jeden Kolporteur und durch jede Postanstalt zu beziehen.

Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Herausgegeben von Eduard Bernstein. I. Teil: Von Jahre 1848 bis zum Erfolg des Sozialistengesetzes 1878. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. 17 Lieferungen a 20 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 88.

Wir empfehlen das gut aufgestellte Werk allen Genossen. Zu beziehen sind die Hefte durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Gedenkungen an unseren Kassier stets die Post in mitten der Gedanken auf dem Postkennzeichnungsabschnitt anzugeben. Jede Gedenkung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Gedenkungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese bestimmte muß auch von der übrigen Gedenkung getrennt gehalten sein. Über 20 Gramm schwere Umlaufbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Unseren Ortsverwaltungen zur Nachricht, daß wir vom 1. Oktober 1907 ab für die italienischen Textilarbeiter, welche Mitglieder unseres Verbandes sind und nicht deutsch sprechen können, die italienische Textilarbeiter- und Kasse zu bestimmen. Obgleich diese Zeitung monatlich nur einmal erscheint, soll es unseren italienischen Mitgliedern doch lieber sein, eine Zeitung zu erhalten, durch die sie über die Vorgänge in der Textilindustrie in ihrer Sprache und darum besser unterrichtet werden können.

Die Ortsverwaltungen müssen und nun sofort angeben, welches italienische Zeitungen sie brauchen und an welche Adresse diese gesandt werden sollen. Ihre Bestellung ist nur an den Verbandsvorstand in Berlin zu richten.

Gauverwaltungen.

Gau-Potland. Eine größere Agitationstour wird ab 21. September 1907 in unsern Gau stattfinden. In allen Orten finden öffentliche Versammlungen statt. In vielen die Verfassung Biel-Hammarlund. Diese lädt zu einer Versammlung am 21. September 1907 in unsern Gau ein. Die Versammlung findet in Hamburg statt. Die deutsche Textilarbeiterchaft im Raum zu halten. Da jedoch einzelne Arbeiterschaften nicht will, so ist es der Arbeiterschaft auch

Die Versammlungen finden in folgender Reihenfolge statt:
 Treuen: Sonnabend, den 5. Oktober.
 Reichslau: Sonntag, den 6. Oktober.
 Planen: Montag, den 7. Oktober.
 Hof: Dienstag, den 8. Oktober.
 Schwarzenbach a. d. S.: Mittwoch, den 9. Oktober.
 Nürnberg: Donnerstag, den 10. Oktober.
 Heimbach: Freitag, den 11. Oktober.
 Bayreuth: Sonnabend, den 12. Oktober.
 Aufmbach: Sonntag, den 13. Oktober.
 Gefrees: Montag, den 14. Oktober.
 Marktredwitz: Dienstag, den 15. Oktober.
 Brand: Mittwoch, den 16. Oktober.
 Münchberg: Donnerstag, den 17. Oktober.
 Oberlochau: Freitag, den 18. Oktober.
 Naila: Sonnabend, den 19. Oktober.
 Wunsiedel: Sonntag, den 20. Oktober.
 Elsterberg: Montag, den 21. Oktober.
 Meerane: Dienstag, den 22. Oktober.
 Glauchau: Mittwoch, den 23. Oktober.
 Gößnitz: Donnerstag, den 24. Oktober.
 Grimmaischau: Freitag, den 25. Oktober.
 Grimmaischau: Sonnabend, den 26. Oktober.
 Merklad b. Meerane: Sonntag, den 27. Oktober.

Mitglieder, Kolleginnen! Es ist nun Eure Pflicht, in eine kräftige Agitation für die Versammlungen einzutreten, damit dieselben durch Massenbesuch sich auszeichnen und ein guter Erfolg erzielt wird.

Darum auf zur Agitation!

Der Gauleiter.

Hugo Dressel, Reichenbach i. V., Weststr. 3.

Gau Chemnitz-Erzgebirge. Die Agitationstour von Frau Ley, Berlin, beginnt am 5. Oktober und dauert bis zum 21. November. Die Themen, über welche die Referentin spricht, laufen: 1. "Arbeiter- und Unternehmerverbände," 2. "Hat die Textilarbeiterchaft Ursache, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu streben?" und 3. "Einiges über den Wert der Fabrik-Inspektionen." Die Versammlungen sind in folgender Reihenfolge angelegt:

Sonnabend, den 5. Oktober, in Auerbach.
 Sonntag, den 6. Oktober, in Langenberg.
 Montag, den 7. Oktober, in Chemnitz.
 Dienstag, den 8. Oktober, in Chemnitz.
 Mittwoch, den 9. Oktober, in Rochlitz.
 Donnerstag, den 10. Oktober, in Mittweida.
 Freitag, den 11. Oktober, in Überherrn.
 Sonnabend, den 12. Oktober, in Borsdorf.
 Sonntag, den 13. Oktober, in Brunnlos.
 Montag, den 14. Oktober, in Geher.
 Dienstag, den 15. Oktober, in Thum.
 Mittwoch, den 16. Oktober, in Gelenau.
 Freitag, den 18. Oktober, in Röhrsdorf.
 Sonnabend, den 19. Oktober, in Leisnig.
 Sonntag, den 20. Oktober, in Hohenstein.
 Dienstag, den 22. Oktober, in Pugau.
 Mittwoch, den 23. Oktober, in Gersdorf.
 Donnerstag, den 24. Oktober, in Frankenberg.
 Freitag, den 25. Oktober, in Oederan.
 Sonnabend, den 26. Oktober, in Hainichen.
 Sonntag, den 27. Oktober, in Zschopau.
 Montag, den 28. Oktober, in Annaberg.
 Dienstag, den 29. Oktober, in Buchholz.
 Mittwoch, den 30. Oktober, in Bärenstein.
 Donnerstag, den 31. Oktober, in Wittgensdorf.
 Freitag, den 1. November, in Lunzenau.
 Samstag, den 2. November, in Burgstädt.
 Montag, den 4. November, in Witzendorf für Jähnsdorf.
 Dienstag, den 5. November, in Röhrsdorf bei Chemnitz.
 Mittwoch, den 6. November, in Rabenstein.
 Donnerstag, den 7. November, in Penig.
 Sonnabend, den 9. November, in Borsdorf für Thalheim.
 Sonntag, den 10. November, in Büdelsberg.
 Montag, den 11. November, in Lausig.
 Dienstag, den 12. November, in Leipzig.
 Mittwoch, den 13. November, in Leipzig.
 Donnerstag, den 14. November, in Eilenburg.
 Freitag, den 15. November, in Leipzig.
 Sonnabend, den 16. November, in Oschatz.
 Sonntag, den 17. November, in Dittersdorf für Dittersdorf-Ginseldorf und Umgegend.
 Montag, den 18. November, in Rieschtein.
 Dienstag, den 19. November, in Chemnitz.
 Mittwoch, den 20. November, in Borsdorf.

Kolleginnen, Kolleginnen! Eure Pflicht und Aufgabe muss es sein, diese angelegten Versammlungen zu Massenversammlungen zu machen. Schon von heute ab muss jeder Kollege, jede Kollegin für diese Versammlungen agitieren, damit kein Kollege, keine Kollegin derselben fernbleibt. Der Organisation müssen neue Kampfscharen aufgeführt werden.

Der Gauleiter: Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße Nr. 14.

Gau Süddeutschland. An Gaubeiträgen für das II. Quartal 1907 gingen bis jetzt von folgenden Filialen ein:

Datum	Ort	Quartal	Betrag
5. Juli	Geislingen bei Walingen	I. und II.	Mt. 1,00
6. "	Lambrecht	II.	" 15,50
8. "	Sandhofen	II.	" 19,65
8. "	Schw.-Hall	II.	" 4,25
18. "	Meitingen	II. bis IV.	" -60
15. "	Auchen	II.	" 1,85
10. "	Weinheim	II.	" 1-
10. "	Gütingen	II.	" 10,25
10. "	Calw	I. und II.	" 10,60
10. "	Erkelenz	II.	" 1,05
10. "	Schiltach	II.	" 2,85
23. "	Wurmbach	II.	" 1,02
24. "	Neutingen	II.	" 5,50
24. "	Wöllingen	II.	" 2-
24. "	Öhringen	II.	" -90
26. "	Einsiedlingen	II.	" 5,70
27. "	Konstanz	II.	" 8,60
30. "	Walingen	II.	" 7,95

Die rückständigen Bilanzen werden dringend erwartet, den Gaubeitrag umgehend an unterzeichneten Gaukassierer abzuführen.

Für den Gauvorstand: Ernst Hausswald, Gaukassierer, Konstanz, Markstraße 52.

Ortsverwaltungen.

Bautzen: Das Mitgliedebuch, Stammmnummer 298 609, aufgestellt in Bautzen am 20. März 1905 auf den Namen "In re Kinder in man ist abhanden gekommen. Wir bitten bei eindringendem Auftauchen dasselbe an unterzeichnete Adresse zurückzugeben." Zug. Siegburg, Berlin.

Kassel: Das Verbandsbüro befindet sich vom 1. Oktober ab im neuen Gewerkschaftshaus, Wolfsbergerstr. 5-7 I. Sprechstunden vormittags von 10 bis 1, nachmittags von 4 bis 8 Uhr. Alle Zuschriften sind zu richten an den Geschäftsführer Adolf Striebel, Wolfsbergerstr. 5.

N.B. Das Mitglied Heinrich Böde, Stammmnummer 295 168, ist nach Unterschlagung von Verbandsgebern von hier abgereist. Die Ortsverwaltungen und Kollegen werden erucht, bei seinem Auftauchen an obenstehende Adresse Nachricht zu geben. Adressa. Abt. a. Abt. Die Adresse des Arbeitsnachweises ist von jetzt an: Jakob Fächingen, Bülpicherstr. 29, part. Weidenau, Hierdurch allen Bewerbern um den Geschäftsführerposten zur Kenntnis, daß derselbe vergeben ist. Allen Bewerbern besten Dank! Ortsverwaltung Weidenau. Abt. Dom 1. Oktober ab befindet sich unsere Geschäftsstelle Limbachstr. 76, Toreingang. Das Bureau ist geöffnet von morgens 10-1 und nachmittags von 4-8 Uhr, in welcher Zeit Kasse und Kranenkunterstützung ausbezahlt wird. — Sämtliche Korrespondenzen sind zu richten an Wilhelm Pfaff, Limbachstr. 76, Meydt (Pfaff). Weihenbergs 1. B. Alle Zuschriften sind an Adolf Simader, nächst Ellinger Tor, zu richten. Die Verwaltung. Agitationskomitee für das Wiesental. Vom Beschluss der Konferenz vom 11. August hat sich das Agitationskomitee für das Wiesental in seither am Sonntag, den 22. September, abgehaltenen Sitzung konstituiert. Alle Anfragen und Wünsche die Agitation betreffend sind an folgende Adressen zu richten:

Friedrich Mayer, Vorsitzender, Oberndorf, Brombacherstr. 50; Adolf Kieslich, Geschäftsführer, Mainstr. 19.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Augsburg: Johann Strobel, 40 Jahre alt — Proletarierfrankheit; Josef Hulla, 43 Jahre alt — Schiessschlag. Glauchau: Gustav Friedrich Gold, 22 Jahre alt — Mierenleiden. Reinhold Gunge, Seidenweber, 22 Jahre alt — Typhus.

Meerane: Wilhelmine Jakob, 60 Jahre alt; Richard Vorstmann, 57 Jahre alt — Lungen- und Rippenfellentzündung. Neustadt O.-Schl. Adolf Jakel, Weber, 47 Jahre alt — Proletarierfrankheit. Am 25. September Bertha Blath, Spulerin, 36 Jahre alt — Herzfrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bzw. sind ausgesetzt:

Görlitz (Mohr u. Lütas), Tüllnauer in:

Chemnitz (David Richter).

In Bewegung ohne Streit befinden sich:

Weber (und Gürtarbeiter) in: Mohr (Wienands, Kracht u. Gleiter), Wädensweil, Kanton Zürich (Tuchfabrik, A.G.), Bittau (Dohmisch u. Engler).

Von den in Berlin im Streit bzw. in Aussperren gewesenen Polamentierern ist ein Teil noch nicht wieder eingestellt. Die Kollegen andernorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

Von den ehemals Streikenden der Schuhstofffabrik in Frankenberg sind einige noch nicht wieder untergebracht.

Für Textilarbeiter alter Branchen ist wegen Lohnbewegung der Platz Weißbühl (Kanton Zürich, Schweiz) sowie für Färber der Kanton Zürich von der dortigen Organisation gesperrt worden.

Versammlungskalender.

Nachen: Samstag, 18. Oktober, vormittags 11 Uhr, im "Vierteller".

Altenburg: Sonnabend, 12. Oktober, abends 8½ Uhr, im "Kronprinz" (Neue Welt).

Auerbach i. B.: Sonntag, 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im "Bürgergarten", Klingenthalerstraße.

Augsburg-Lichtenau: Sonnabend (Samstag), 12. Oktober, in der "Weißen Rose".

Bad Reichenhain: Donnerstag, 24. Oktober, im "Trumpeter".

Bedburg: Sonntag, 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei Kaspar Fesinghaus im Gilberthal.

Berlin: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschke, Blumenstr. 38; Bahnhof.

Berlin: Bahnhof: Mildenauerstr. 18, bei Ottiner.

Berlin: (Sektion der Detektive:) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstr. 69; Bahnhof.

Berlin: (Sektion Weißensee): Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Contient, Leibnizstraße; Bahnhof.

Berlin: (Sektion der Schiffchen- und Handarbeiter): Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Möller, Landsbergerstr. 116; Bahnhof.

Berlin: Jeden zweiten Sonnabend im Monat: Versammlungs- und Vorlesungsabend.

Berlin: (Sektion der Städter): Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Gabelstr. 90; Bahnhof.

Berlin: (Sektion Rigibörse): Jeden Sonnabend, abends von 6½ bis 7 Uhr, bei Berger, Leibnizstr. 81; Bahnhof.

Berlin: (Für Charlottenburg): Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstr. 29; Bahnhof.

Berlin: (Für Wedding): Sektionsstelle: Glogauerstr. 24, bei Vollmann, II. (Polnischier). Donnerstag, 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 76.

Bielefeld: Sonnabend, 12. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Blome, Weiberstr. 6.

Böhmischbruck: Sonnabend, 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei Jäger.

Braunschweig: Sonnabend, 6. Oktober, abends 9 Uhr, in Siegerskirchstraße.

Cottbus: Sonnabend (Samstag), 12. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Grotz, Kupferstraße.

Düsseldorf: Sonnabend (Samstag), 12. Oktober, abends 8½ Uhr.

Geisenheim: Sonnabend, 6. Oktober, abends 8½ Uhr.

Gießen: Sonnabend, 6. Oktober, abends 8½ Uhr.

Göttingen: Sonnabend, 6. Oktober, abends 8½ Uhr.

Guben: Sonnabend, 6. Oktober, abends 8½ Uhr.

Hannover: Sonnabend, 6. Oktober, abends 8½ Uhr.